

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 265.

Breslau, Sonntag, den 11. November 1894.

15. Jahrgang.

## Zur Lage.

Unter dem Feldgeschrei „Wider den Umsturz“ wird der neue große Kreuzzug gegen die Socialdemokratie vorbereitet. Nur über das Wie? herrscht noch tiefes Schweigen. Wie wenig die bisher von offizieller Seite durchgeführten Verlautbarungen über die geplanten Maßregeln zutreffend sind, erhellt schon daraus, daß die Eröffnung der Reichstagsession bis zum 5. December hinausgeschoben ist. Wäre es richtig, daß die vom Grafen v. Caprivi getroffenen Propositionen in Bezug auf die Bekämpfung der Socialdemokratie auch für den neuen Reichstanzler die Marschroute bilden sollen, so hätte sicher kein Grund sonstwie vorgelegen, die Eröffnung des Reichstags um 3 Wochen hinauszuschieben. Der neueste Kurs gebraucht erst Zeit zu sichten, zu sondiren, die Rollen gehörig zu vertheilen, kurzum, alle Vorbereitungen zu treffen, von denen man sich den Erfolg für die einzuleitende Action verspricht.

Daraus ist zu entnehmen, daß man durchaus seiner Sache nicht so sicher ist, als der Ton der Presseorgane der agrarischen „Bittgänge“ und industriellen Großbourgeois glauben machen will. Brüderliche Eintracht und ungeheilte Freude herrscht bei Beiden nur darüber, von nun ab wieder der „geistigen Bekämpfung“ der Socialdemokratie überhoben zu sein, eine Route, die ihnen doch nur Blamage über Blamage gebracht hat und vor der sie künstlich Polizei und Staatsanwalt schützen soll. Unter den Aeuern des allerneuesten Curjes ist auch Herr v. Tessenloof als Justizminister genannt worden. Schneidig ist der Herr unstrittig ebenso wie Herr v. Köller. Auch an gutem Willen und Energie hat es der Herr seiner Zeit nicht fehlen lassen, von Rechts wegen den Arbeiterorganisationen

den Garaus zu machen. Und mehr wie Herr v. Buttler wird Herr v. Köller kaum zu leisten im Stande sein. Beide Herren haben aber in ihren Bestrebungen Schiffbruch gelitten. Die Thätigkeit der genannten beiden Herren hat vielmehr zur Ausbreitung und Stärkung unserer Partei wesentlich beigetragen. Daß Herr von Tessenloof mit dem allerneuesten Kurs in Verbindung gebracht wird, berufen erscheint, als Leiter des preussischen Justizwesens der Socialdemokratie zu Leibe zu gehen, beweist nur, daß der Eistere alte Bahnen wandeln wird, von vornherein auf Originalität verzichtet. Wo sollte Letztere auch herkommen? Nichts ist unversucht geblieben, der Socialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen. Man hat versucht, die Socialdemokratie todt zu reden. Wir erinnern an die Redetournee mit Sparig und Professor Birbaum, bis hinauf zu der blätigen Zukunftsstaatsdebatte im Reichstag. Der Unzahl der Broschüren und Pamphlete gar nicht zu gedenken. Könnte man Wahrheiten, die sich auf vollendete oder auf vollziehende Thatsachen stützen bezw. in denselben ihre Beweisführung finden, durch Worte und gedrechselte Phrasen ersticken, dann wäre der Socialdemokratie längst der Garaus gemacht, sie wäre in der Sintfluth der Broschürenliteratur untergegangen.

Die verzweifeltsten Anstrengungen sind gemacht worden, uns das Rekrutierungsgebiet abzujauchen. Die Behauptungen: die Socialdemokratie habe Zuzug nicht mehr zu erwarten, oder, sie habe bereits ihren Höhepunkt überschritten, sind nur Beschönigungen der verfehlten Anstrengungen in erst bezeichneter Richtung. Die indolente Arbeitermasse gegen die Klassenbewußten Arbeiter zu mobilisiren, ist immer ein gewagtes Experiment. Die aufgestellten Massen kommen früher oder später zur Klassenerkennniß, wodurch die ehemaligen Hülstruppen sich in ebenso gefährliche als

energische Feinde verwandeln. Daß die Ultramontanen heute schon in gemeinsamen Kämpfen „ihrer christlichen Arbeiter“ mit den Socialdemokraten, in den Bereich der Möglichkeit ziehen, beweist, daß sie zu beurtheilen verstehen, daß die Zeit kommt, in der die Macht der wirtschaftlichen Entwicklung alle mühsam aufgebauten Schuttdämme niederreißt, über die sich die socialdemokratische Fluthwelle widerstandslos ergießt. Die Gründung der Mittelstandspartei war ein todtgeborenes Kind. Sie sollte den in heller Auflösung begriffenen Antisemitismus noch einmal galvanisiren. Das Experiment ist fehlergeschlagen. Die dürrten Handwerker und Kleinbauern lehren den antisemitischen Dauerrednern den Rücken und machen sich mit dem Gedanken vertraut, die Arbeitsform des Handwerks ebenfalls aufgeben zu müssen. Das gleiche Verständniß bemächtigt sich der Kleinbauern, die einsehen, daß sie nicht Eigenthümer der auf ihren Namen eingetragenen Scholle sind, sondern Dienstknechte ihrer Hypothekengläubiger, die ihnen die besten Bissen vor dem Munde wegnehmen.

So fällt eine Stütze um die andere, auf die zu bauen die bürgerliche Gesellschaft auf Jahre hinaus noch rechnen zu können glaubte. Sie zieht aber nicht in Betracht, daß ihre eigene Unterminirungs- und Unterwühlungsarbeit ein bedeutend rascheres Tempo angenommen hat. Sie läßt es sich recht gern gefallen, in den wildesten Speculationen ungeheure Reichthümer aufzuhäufen, bleibt aber blind gegenüber der Thatsache, daß an den angehäuften Reichthümern die Thränen und Flüche vernichteter Existenzen, als wie brodelnd gemachter Arbeiter hängen und kochen. Die Bemühungen der bürgerlichen Gesellschaft, der Socialdemokratie den Succurs abzuschneiden, haben nur dazu gedient, die Weckung des Klassenbewußtseins in breiten Schichten des Volkes zu fördern.

## Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Garne. Deutsch von A. Geisel

31] Nachdruck verboten

„Es besteht wohl kaum ein Zweifel darüber, daß Weiß um dieser Papiere willen ermordet worden ist, denn in den Taschen des Todten fanden sich sowohl Geld als Werthgegenstände unberührt. Der Umstand, daß für die Papiere eine besondere Tasche hergestelt worden war, spricht für deren Wichtigkeit, oder wenigstens für die Wichtigkeit, welche dieselben für den Ermordeten hatten. Auch daß die „Königin“ den Inhalt und Werth der Papiere kannte, darf mit Sicherheit angenommen werden. Nach Allem, was unsere Reporter über die Frau in Erfahrung bringen konnten, war sie vor nicht allzu langer Zeit mit Weiß als dessen Geliebte von England nach Sydney gekommen, und auch nach Melbourne dürfte sie zu gleicher Zeit mit dem Ermordeten gereist sein. Weicher Art freilich die Umstände waren, welche die „Königin“ in das verrufenste, elendste Viertel von Melbourne brachten, bleibt einstweilen unerklärt; möglich, daß sie dem Trunk ergeben war und somit in unzurechnungsfähigem Zustand in Frau Ravlins Behausung gebracht wurde. Frau Ravlins selbst ist im Viertel unter dem Namen „Mutter Schnauzbart“ ebenso bekannt wie berüchtigt; selten nüchtern, weiß sie dennoch ganz genau, was sie sagen und was sie verschweigen will, und so ist's auch in diesem Fall: sie behauptet,

daß sie ihr krank ins Haus geschleppt worden sei. Daß Weiß die Kranke auch, nachdem sie ihren Aufenthalt bei Frau Ravlins genommen, öfter besucht hat, ist durch mehrere Zeugen festgestellt, und soll Weiß gegen eine Nachbarin geäußert haben, der Arzt habe den Transport der Kranken streng untersagt, andernfalls würde er sie längst in bessere Umgebung gebracht haben.

„Wie Sally Ravlins einem Detective mittheilte, hat die „Königin“ mit Weiß mehrfach von Papieren gesprochen, und bei einer Gelegenheit hörte Sally sie sagen: „Wenn Du Deine Karten klug spielst, können die Papiere Dein Glück machen.“ Papiere aber, die unter Umständen eines Menschen Glück machen, können auch Andere reizen und sogar einen Mord veranlassen.

„Will man also den Mörder entdecken, so muß zuerst der Versuch gemacht werden, die Geschichte der Frau, welche in Frau Ravlins Behausung starb, zu ermitteln, und es ist sehr mögklich, daß diese Nachforschungen um Jahre zurückgreifen müssen. Kennt man die Geschichte der Frau, dann läßt sich sicherlich auch auf den Inhalt der Papiere schließen, und von da bis zur Ermittlung dessen, der ein Interesse da an hatte, diese Papiere in seinen Besitz zu bringen, ist's nicht weit.“

Es war December, und ein blauer, wolkenloser Himmel wölbte sich über Australien, während die glühenden Sonnenstrahlen die Menschen schier zur Verzweiflung brachten und jede Thätigkeit lähmten. Mit Sehnsucht dachten die nach Australien vertriebenen Europäer

bahnen und hellstrahlende Weihnachtsbäume, wie sie der December in der alten Welt mit sich bringt, o, nur einen Hauch der frischen, stählenden Winterluft anstatt der sengenden Gluth der australischen Decembersonne! Melbourne war wie ausgestorben, wer über ein Landhaus verfügte, hatte sich dortin zurückgezogen, und auch die Familie Fretly wohnte seit ellißen Wochen auf ihrem herrlichen Landhof bei Jabbor Jalloch. Marcus Fretly war äußerst gastfrei, und so hatte er an verschiedenen Freunden des Hauses seinerseits die Aufforderung ergehen lassen, die heiße Zeit in seiner Villa zu verbringen, eine Aufforderung, welcher die Betreffenden nur zu gern nachgekommen waren.

Die Villa Fretly in Jabbor Jalloch war ein langes Gebäude, welches nur ein Stockwerk umfaßte und auf allen vier Seiten von geräumigen Veranden umgeben war. Die Veranden waren durch Marquisen gegen die grellen Sonnenstrahlen geschützt. Korblehnsühle, Sophas, Tische und Pängematten silbten die Ausstattung der breiten Veranden, und die von Schlingrosen umrankten Säulenschäfte derselben gewährten einen wunderhübschen Anblick.

Augenblicklich war die dem Garten zugekehrte Seite der Veranda fast verödet, da der größte Theil der Hausgenossen sich ins Spielzimmer begeben hatte. Maria allein hatte es abgelehnt, sich an dem in Vorschlag gebrachten Tivolispiele zu betheiligen, unter dem Vorwand, daß sie zu müde sei. In einem Schaukelstuhl zurückgelehnt, blickte das junge Mädchen träumend



Wir sind in einer Periode der Auflösung und Zerlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse angelangt, die an Schnelligkeit alle ihre Vorgänger übertrifft. Da giebt es kein Besinnen, kein Grübeln und kein Deuteln mehr. Jeder hat schleunigst Stellung zu nehmen, Partei zu ergreifen, sich gegen das Erdrücktwerden zu wehren, sonst liegt er zertreten am Boden ehe er sich's versieht.

Und die Massen ergreifen Partei. Sie vertrauen weder Versprechungen, noch setzen sie Hoffnungen auf in Aussicht gestellte Reformen. Alle Vorbedingungen sind gegeben, bei den Massen das Klassenbewußtsein zu wecken und sie zum Anschluß an die Socialdemokratie zu bewegen. Von dieser Ueberzeugung ist auch die bürgerliche Gesellschaft durchdrungen. Ein Gefühl der Ohnmacht beschleicht sie. Sie weiß, daß ihre Lebensbedingungen der Revolutionsbacillus sind, dessen Inficirungsheerd alle Culturstaaten umspannt.

Hilflos schaut die bürgerliche Gesellschaft nach einem H. i. t. r. in der Noth aus. Immer lauter ruft sie nach dem Wunderdoctor, der ihr das Heilserum liefern soll, die von ihr geschaffenen und nun lästig fallenden Gangerleider zwar nicht satt aber stumm zu machen.

Das Bismarck'sche Sprachrohr, die „Hamburger Nachrichten“, sprach es schon vor Jahresfrist offen und unumwunden aus, die Socialdemokratie müsse todgeschossen werden. Allerdings ein äußerst bequemeres Mittel, von dessen Wirkung bei der ungeheuren Durchschlagskraft des Kleinaliber gen Gewehrs vielleicht Wunderdinge zu erwarten wären.

Die Erwägungen darüber, ob das Heer zur Zeit noch die festeste und einzige Stütze der bürgerlichen Gesellschaft sei, nehmen gegenwärtig den breitesten Raum in der bürgerlichen Presse ein. Die Einen neigen der Ansicht zu, daß das socialdemokratische Gift bereits so tief in das Heer eingedrungen sei, daß auf dasselbe ein Verlaß in kritischen Zeiten nicht mehr sei. Die Anderen sind gegentheilig der Meinung. Sie versprechen sich sogar von der militärischen Zucht die heilsamste Wirkung auf die Austreibung der socialdemokratischen Ideen. Daneben soll eine strengere Schulpflicht — vielleicht der Lehrer unterstützt durch einen Unteroffizier — das Fernhalten der jungen Leute aus den Volksversammlungen, herlaufen.

In letzterer Beziehung denkt man daran, wenn es im Interesse der Staatsraison liege, das active und passive Wahlrecht an die Altersgrenze von 30 Jahren zu binden, der Deutsche vor dieser Zeit auch in Volksversammlungen nichts zu suchen habe.

Ueber derartige höchst müßige Unternehmungen zerbrechen wir uns die Köpfe nicht. Wir unterschätzen nicht die Machtmittel und die Widerstandskraft der bürgerlichen Gesellschaft, aber wir haben auch keine Ursache, uns vor derselben und ihrer Machtmittel zu fürchten. Die Zeiten der Wunder sind vorüber. Unwunderbar wäre es, wenn der Militarismus allein von allen Gesellschaftseinrichtungen dem von dem Capitalismus ausgehenden Zerlegungsproceß widerstehen sollte, während alle anderen Einrichtungen demselben zum Opfer fallen.

Trotz seiner Mächtigkeit und trotz der gewaltigen

Rüstungen ist der Militarismus heute schon nicht mehr das, was er vor 30 und auch noch vor 20 Jahren war. Die napoleonische Politik beruhte auf der Ableitung der öffentlichen Meinung durch einen frischen, fröhlichen Krieg. Die Glorie sollte Ersatz für den Verlust der Freiheit bieten. Heute hören wir von jeder europäischen Regierung versichern, der Friede beruht auf den Rüstungen. Der Krieg ist heute fast zu Unmöglichkeit geworden in Folge der durch die Waffentechnik hervorgerufenen Revolution auf dem Gebiete der Kriegswissenschaft. Ueberall ist es die technische Revolution, deren Angriff keines der alten Verhältnisse Stand zu halten vermag.

Der im vollen Schwunge befindlichen wirtschaftlichen Umwälzung ist Bismarck und Caprivi bereits zum Opfer gefallen. Hohenlohe, Köller und Lessendorf und wie sie noch heißen mögen, werden so lange folgen, bis der siegreiche Socialismus die Gesellschaft auf feste Unterlage gestellt, den Capitalismus als das zersetzende Ferment ausgemerzt haben wird. („Fr. Pr.“)

### Politische Rundschau. Deutschland.

— Den Charakter eines Dudes auf den Reichstag würde, wie auch in einer Berliner Correspondenz der „Frankfurter Zeitung“ constatirt wird, es haben, wenn die Regierung ihre Vorlage zur „Bekämpfung des Umsturzes“ dem Reichstage bei seinem Zusammentritt als einziges Berathungsmaterial zugehen lassen sollte, wie mittelparteiliche Blätter in Aussicht gestellt haben. Ein solches Verfahren würde allen Gepflogenheiten des Reichstages widersprechen und offenbar hinauslaufen auf eine Beschränkung seiner verfassungsmäßigen Befugniß, seinen Geschäftsgang, die Berathung und Reihfolge in der geschäftsmäßigen Behandlung der Gesetzentwürfe selbst zu ordnen. Außerdem würde die Einbringung einer solchen Vorlage unter allen Umständen auch einer verhänglichen Drohung ähneln für den Fall, daß der Reichstag die Vorlage ablehnt. Außerdem, und das ist der Haupteinwand gegen dieses angeblich beabsichtigte Manöver, würde die alleinige Einbringung dieser Vorlage noch lange nicht eine Beschleunigung bedeuten; denn der Reichstag hätte es vollkommen in der Hand, sie nach der ersten Lesung in der Commission stehen zu lassen, so lange er will. Es kommt ja immer darauf an, ob diese Vorlage eine Mehrheit findet oder nicht. Die tactische Behandlung, welche die Steuervorlagen im Vorjahre erfahren haben, war allerdings ein ziemlich ausgedachter Plan; aber sein Gelingen war nur dadurch möglich, daß die Mehrheit des Reichstages von Anfang an entschlossen war, Tabak, Weinsteuer und Finanzreform zu verwerfen. Das ist doch der Kern der Sache, und wenn eine solche Mehrheit gegen einen Gesetzentwurf nicht vorhanden ist, so ist sie auch für eine obstructionistische Behandlung der Vorlage nicht vorhanden. Man gewinnt an der Vorlage dadurch keine Mehrheit, daß man sie nach Art des „Fris Vogel oder stirb“ einbringt. Die späte Beratung des Reichstages würde sich nach diesem Gesichtspunkt übrigens erst recht nicht be-

greifen lassen; denn Anfang Januar ist der späteste Termin, zu dem der Etat eingebracht werden muß, da er ja bis zum 1. April fertig sein soll. Wollte man eine Concurrenz d. s. Stats und andere Vorlagen mit der „Umsturzvorlage“ vermeiden, so hätte man den Reichstag eben möglichst früh berufen müssen.

— Die Ansiedelungscommission als Futterkrippe. Als die Nachricht von der Gründung eines „Bereins zur Pflege des Deutschtums in den Ostmarken“ in die Welt ging, wiesen wir darauf hin, daß wir dabei derselben üblen Erfahrungen gewärtig sein müßten, die man bereits mit den Patrioten gemacht hat, die an der Futterkrippe der Ansiedelungscommission sich sättigten. Jetzt sind abermals interessante Enthüllungen über das Treiben dieser heißhungrigen Patrioten ans Licht gekommen.

Die Ansiedelungs-Commission verwendet ihre Fonds nicht nur dazu, polnische Gutabstizer auszukaufen, sondern auch um Stipendien an deutsche Gymnasiasten und Studenten zu verleihen, die aus den Provinzen Posen und Westpreußen stammen und die sich verpflichten, später als Aerzte, Rechtsanwälte, Lehrer, Richter, Beamte, evangelische Geistliche und dergleichen in den gemischtsprachigen Gegenden des Ostens neben ihrem Beruf für die Ausbreitung des Deutschtums Sorge zu tragen. Indessen hat, wie der „Schlesischen Volkszeitung“ aus Posen geschrieben wird, die Ansiedelungs-Commission mit diesen Stipendien während der neun Jahre, seitdem sie verliehen werden, schon recht eigenthümliche Erfahrungen gemacht. Eine ganze Anzahl deutscher Gymnasiasten und Studenten aus dem Osten habe eine Reihe von Jahren hindurch die sehr fetten Stipendien bezogen. Dann haben aber die jungen Leute, trotzdem sie sich verpflichtet hatten, mindestens für eine Reihe Jahre in den gemischtsprachigen Gegenden des Ostens Anstellungen zu suchen, solche in Mittel-, Süd- und Westdeutschland gesucht und angenommen. Darauf hat die Ansiedelungs-Commission an eine Anzahl junger Leute, die als Gymnasiallehrer, Realschullehrer u. dergl. Anstellungen in anderen Bundesstaaten gefunden haben, die Aufzucht gerichtet, die empfangenen Stipendien zurückzuzahlen, oder sich um Anstellungen in den Ostprovinzen zu bemühen. Die jungen Leute haben weder das Eine noch das Andere gethan, und um schließlich unliebsame Erörterungen zu vermeiden, hat die Ansiedelungs-Commission die Sache auf sich beruhen lassen. Bei dieser Gelegenheit mag übrigens erwähnt werden, daß manche deutsche Beamte in der Provinz Posen es verstehen, für ihrer Söhne, Neffen und sonstige Vettergesellschaft so viel Stipendien aus der Ansiedelungs-Commission herauszuschlagen, daß solche Familien durch dieselben einen regelmäßigen jährlichen Zufluß von 1000, 1500 Mk. und mehr erhalten.

Es stimmt das vortrefflich, bemerkt der „Vorwärts“, zu dem Stichwort unserer capitalistischen Gesellschaft: Enrichissez-vous — Bereichert euch! Wer auf die Klünne der Gesetzgebung selbst die Hand legen kann, braucht sich nicht mit Kleinigkeiten abzugeben, aber auch die minder Begünstigten wissen sich aus dem allgemeinen Säckel die Taschengelder zu füllen. Doch Patrioten sind die Kleinen wie die Großen. Das

in den Schooß gesunken, und das auf einem Marmorischen stehende Eiswasser schien unberührt. Im Garten war trotz der vortragenden Sonnengluth Alles in voller Blüthe, denn die zahlreiche Dinerischeaar ließ es nicht an steter Bewässerung fehlen; herrliche, dunkelrothe Cardinalblumen, Rosen von allen Farben und Arten, blühende Bananen, Magnolien und Dianthen bildeten ein vielfarbiges Blütenmeer und waren wohl eines Blickes werth geworden. Aber Magda sah nichts von der sie umgebenden Pracht. Ein Zug von Trauer lag um die feingeschnittenen Lippen des schönen Mädchens und die feuchten Augen hatten einen wehmüthigen Ausdruck; aus dem fröhlichen, übermüthigen Mädchen mit dem ständlich heiteren Lachen und den sprudelnden Scherzworten war binnen wenigen Wochen ein vollgeleitetes Weib geworden, dem Sorge und Trauer nicht mehr fremd erschienen.

Gleich nach Allan's Sprechung war Magda schwer erkrankt; die wochenlange Angst und Anstrengung hatten ihre Kräfte erschöpft und eine Gehirnentzündung hervorgerufen, die tagelang Magda's Leben bedrohte und auch nachdem sie gehoben war, noch qualende Nachwehen in Gestalt von peinlichem Kopfschmerz und allgemeiner Erschlaffung zurückließ. Sobald der Arzt die Ueberwindung gestattet hatte, war die Villa bezogen worden, und die Luftveränderung hatte sichtlich günstig auf Magda eingewirkt; auch die heitere Gesellschaft verschlehte ihren betäubenden Einfluß nicht, und dennoch lag es wie ein Schatten über dem jungen Mädchen.

Seltenerweise gehörte Magda's Verlobter nicht

zu den in der Villa weilenden Gästen; unter dem Vorgeben, daß er nicht auf längere Zeit seine Pflanzung verlassen könne, hatte er die Einladung Marcus Fretkly's, sehr zu dessen Bedauern und Verdruß, abgelehnt und nur öftere kurze Besuche in Jabbor Jallof zugesagt.

Ein leiser Schritt weckte Magda aus ihren trüben Gedanken, und aufliegend sah sie Sally Rawlins mit einem Buch in der Hand sitzend und lächelnd vor sich stehen. Magda hatte darauf bestanden, Allan's Nettein, wie sie Sally nannte, zu sich zu nehmen und sie zu einem tüchtigen, brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft heranzubilden.

Marcus Fretkly freilich hatte sich diesem Plan anfänglich entschieden widersetzt; es erschien ihm entsetzlich, eine Gefallene in ihrem Verkehr mit seiner Tochter zu wissen. Aber er hatte sich schließlich drein gefunden, denn er sah, daß Magda's Herz an der Aufgabe, die sie sich gesetzt, hing.

Auch Allan fand Magda's werththätige Deutbarkeit ziemlich überflüssig, hauptsächlich wohl, weil Sally's Erziehung ihn an eine Zeit erinnerte, die er gern für immer aus seinem Gedächtniß gestrichen hätte, und selbst „Mutter Schanzbart“ fügte sich nur mit Widerstreben in die neue Ordnung der Dinge.

„Mutter Schanzbart's“ Ansicht nach war Sally in dem verurtheilten Viertel, in dem sie groß geworden, ganz an ihrem Platz, und mit ihrer Entfernung entbehrte sie Jemand, der ihr das tägliche Quantum Schnaps holte, ohne dasselbe zur Hälfte anzuzutrinken, wie es andere thäten. Sally selbst war glücklich über

den Befehl; sie hing mit schwärmerischer Verehrung an Magda, die ihr wie ein Engel erschien, und sie fühlte sich äußerst wohl in den Verhältnissen, in welchen sie jetzt lebte. In ihrem netten schwarzen Kleid, einem koketten weißen Häubchen und einem eben solchen Schürzchen versprach sie nun eine sehr brauchbare Abigail zu werden; Magda hatte damit begonnen, das gänzlich unwissende, verwahrloste Mädchen in die Geheimnisse des ABC-Buchs einzuweißen, und Sally lernte mit wahren Feuereifer.

„Fräulein, ich kann meine Aufgabe jetzt fehlerlos herjagen,“ weinte Sally stolz.

„Wirklich, nun so laß hören,“ sagte Magda freundlich, indem sie das Buch, welches Sally ihr bot, zur Hand nahm und dann aufmerksam zuhörte, wie ihre Schülerin die Hilfszeitwörter fehlerlos in ihren verschiedenen Zeiten und Formen abwandelte.

„Bravo Sally,“ sagte die junge Dame ermunternd; „wenns so weiter geht, wirst Du bald eben so gut schreiben, wie Du schon liest.“

„Glauben Sie das wirklich, Fräulein?“ rief Sally strahlenden Blicks.

„Si freilich, Sally; es macht mir Freude, daß Du eine so gelehrige Schülerin bist. Aber für heute wollen wir's gut sein lassen; es ist zu heiß zum Lernen; setze Dich zu mir und laß uns plaudern.“

(Fortsetzung folgt.)



patriotische Geklapper, die patriotischen Mägden gehören dazu, um dem eigensüchtigen Treiben die Weiche zu geben. So kommt denn auch bei diesem angeblich patriotischen Werk der Ansiedelung Deutscher in Posen und Westpreußen die handgreifliche Corruption heraus. Und was für ein Beamten- und Lehrmaterial ist es, das sich für seine spätere staatsverhaltende Thätigkeit an dieser Corruptionsquelle gestärkt hat!

— Zum angeblichen Nothstand der Zuckerindustrie wird officiös dem „Hamburger Correspondenten“ geschrieben:

„Die Zuckerindustriellen thun in Bezug auf Klagen des Guten etwas sehr viel in einem Augenblick, wo man Tag für Tag Berichte über günstige Abschlüsse der Zuckerfabriken zu lesen Gelegenheit hat. So lange noch hohe Dividenden — bei einzelnen Fabriken sogar über 70 Pct. — vertheilt werden können und die Zahl der Zuckerfabriken zunimmt, kann die Schilderung der „Nothlage“ der Zuckerindustrie keinen Eindruck machen. Allerdings sind die Verhältnisse nicht überall gleich, aber wo gar keine oder niedrige Dividenden vertheilt werden, hat das offenbar seinen Grund in besonderen Verhältnissen. Eine Industrie welche 432 Fabriken beschäftigt, die durchschnittlich zehn Procent geben, darf nicht über Nothlage klagen.“

— Gegen die Margarine sind aus landwirthschaftlichen Kreisen wiederholt Klagen und zwar über erhebliche Schädigungen durch unlaute Concurrenz der Margarine-Erzeugnisse. Diese Klagen haben nun zu bezüglichen Umfragen bei den Handelskammern geführt. Die vorliegenden Antworten der Kammern sprechen sich gegen jede Belästigung der Margarinefabrikation, insbesondere gegen die verlangte Besteuerung aus. Es sind jetzt auch die landwirthschaftlichen Vereinigungen um Gutachten ersucht worden, damit eingehend festgestellt werden kann, welche Wirkung das Gesetz über den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter vom 12. Juli 1887 gehabt hat.

— Das Gesinderecht des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich unterzieht Amtsgerichtsrath Jastrów im „Socialpolitischen Centralblatt“ einer Betrachtung. Oder vielmehr das fehlende Gesinderecht. Während alle Arten von Rechtsverhältnissen, alle Berufsclassen behandelt sind, fehlt jede Bestimmung über die Rechtsverhältnisse des Gesindes — einige allgemeine Rechtsätze abgerechnet, zu denen die Verpflichtung des Dienstherrn zur gesundheitsgemäßen und sicheren Einrichtung der Arbeitsräume und -Geräthe gehört. Den Mangel erklären die Motive zu Artikel 46 des Einführungsgesetzes aus der Mannigfaltigkeit der maßgebenden wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse, die der einheitlichen Regelung sich entzogen und eine Regelung des Gesinderechts durch Reichsgesetz unausführbar mache. Als ob es verschiedenartige Verhältnisse, als sie in dem räumlich gewaltigen Gebiet der alten preussischen Gesindeordnung von 1810 bestehen, überhaupt in Deutschland gäbe. Die social verschiedenartigsten Dienstherrnlassen — schwarzen Lakaien und schwer ausgebeutete Knechte und Mägde — sind in einer Gesindeordnung behandelt und man redet von Verhältnissen, deren räumliche Verschiedenheit eine gleichartige Behandlung ausschließen. Zur selben Zeit, da im Interesse der bestehenden Klassen über 100 eheliche Güterrechte ausgeglichen werden, erklärt man 17 preussische, einige 40 deutsche Gesindeordnungen für unantastbar und beruft sich wie zum Hohn auf — das preussische Herrenhaus. Hätte die Commission die formelle Sklaverei vorgefunden, sie würde daran nicht gerührt haben, sagt Anton Wenger mit Recht in seiner trefflichen Arbeit über das bürgerliche Recht und die besitzlosen Volksklassen. Und da der Zug der Zeit einer reichsrechtlichen Festlegung des Gesinderechts oder der Rechtlösung des Gesindes doch etwas sehr zuwider ist, so zieht man sich auf den faulen Satz: quiesca non movere, alles hübsch beim Alten lassen, zurück, um das Bücklingsrecht der Herrschaft, die criminelle Ahndung des „Contractbruchs“ (natürlich nur beim Gesinde) auf weitere 100 Jahre zu retten. Das dürfte nun falsch gerechnet sein. Wir calculiren, es dauert nicht mehr lange, bis sich die Herren Juristen uns devotest zur Verfügung stellen — um ein „sociales Recht“ zu schaffen. Dann haben wir sie vielleicht nicht mehr nötig. Uebrigens ist es hoch an der Zeit, daß bei dem nahenden Abschlusse des Entwurfs die Arbeiter energisch dazu Stellung nehmen, da er Lebensinteressen des arbeitenden Volkes regelt, größtentheils im Interesse der Vorgesetzten. Mit den harmlosen Scherzen über die lange Dauer der Commissionsberatungen ist da nichts gethan.

— Für die Wiedereinbringung der lex Heinze soll sich nur Sachsen interessirt haben, dessen Interesse soll aber auch nur ein platonisches gewesen sein.

— Wofür es nicht langt. Ueber die Resten, welche ein Lehrerbefolgungsgesetz in Preußen erfordern würde, wird noch immer zwischen dem Cultusminister und dem Finanzminister verhandelt. Die Sache steht

nach Informationen der „Frankf. Ztg.“ so, daß wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Finanzlage das Gesetz wieder einmal zurückgestellt wird.

— Zur Schlacht im Fuchsmühl Walde. Die „Frankf. Ztg.“ meldet unterm 8. November. Der Pfarrer von Wiesau läßt eine Erklärung gegen die officiellen militärischen Darlegungen in der Fuchsmühl Affaire veröffentlichen, worin er sagt, es sei kein Widerstand mit den Werkzeugen geleistet worden. Die Leute seien der Aufforderung, die Werkzeuge wegzulegen, nachgekommen, und erst als der Angriff erfolgte, hätten sie die Werkzeuge wieder aufgenommen, um damit fortzugehen. Die beiden Getöbten hätten die Axt in der Hand gehabt, weil sie gehen wollten und nicht, um sich zu wehren. Mit Steinen sei nicht geworfen worden. Viele hätten nicht mehr laufen können und den Soldaten zugerufen: „Wir können nicht so schnell laufen.“ da hätten sie einen Stich oder Stoß bekommen. Eine genaue gerichtliche Obduction der Leichen sei nicht erfolgt. Der Pfarrer erklärt es für unwahr, daß die Fuchsmühl um Mitternacht einen Angriff auf das Schloß hätten machen wollen. Der Briefträger habe eine Depesche hingetragen, und dabei sei auf ihn geschossen worden. Mehrere Holzhauer habe ihr Weg Nachts 300 Schritt vom Schloße vorbeigeführt.

— Kamerun in Berlin. In den conservativen „Grenzboten“ lesen wir:

Am 24. und 25. October berichteten Berliner Zeitungen übereinstimmend folgenden Criminalfall: Eines Abends umringten betrunkene Studenten zwei Damen und belästigten sie. Die beiden Damen forderten, daß man sie unbelästigt gehen lasse, und die eine, ein Fräulein Sp., sagte zu dem Studenten Albert Steinfke: „Das ist nicht das Benehmen eines gebildeten Herrn, sondern das eines dummen Jungen.“ Da erhob der „gebildete Herr“ seinen Knotenstock und versetzte der Dame damit einen Hieb über den Kopf, daß sie, aus einer tiefen Wunde blutend, ohnmächtig zu Boden sank; sie war längere Zeit bettlägerig und leidet seitdem an periodisch wiederkehrenden Kopfschmerzen. Das Gericht hat nun dem „gebildeten Herrn“ seinen Rausch als strafmildernden Umstand angerechnet und ihn zu einer Geldstrafe von dreihundert Mark verurtheilt. Wenn es erlaubt wäre, Richterprüche zu kritisiren, so würden wir bemerken, daß dieser Gerichtshof deutsche Frauen noch niedriger taxirt, als „Dahomeyweiber“ und „Pfandweiber“. Denn dem Leist ist doch wenigstens ein Fünftel seines Gehalts gestrichen worden; einem deutschen Studenten aber, der gar kein eigenes Geld hat und gewohnt ist, anderer Leute Geld zum Fenster hinauszuerwerfen, wird durch eine Geldstrafe von noch so vielen hundert Mark gar nichts gestrichen. Latenarrest wäre hier das einzig richtige, und man müßte den davon handelnden Paragraphen der „lex Heinze“ befürworten, wenn man die Gewißheit hätte, daß er richtig, d. h. gerade in solchen Fällen angewendet würde.

## Ausland.

### Schweiz.

— Als Gerichtspräsident des Amtsbezirks Biel wurde der Candidat der Arbeiterpartei, Fürsprecher Schorner, mit 1670 Stimmen gewählt. Sein liberaler Gegenandidat Billibodry erhielt bloß 808 Stimmen. Ein Candidat der Arbeiterpartei Gerichtspräsident — hm! So etwas ist in Deutschland undenkbar.

— Eine bemerkenswerthe Neuerung ist in den Schulplan der Secundarschulen der Stadt Zürich aufgenommen worden, nämlich der Ersatz der staatlich bedeutungslos gewordenen Confirmation durch einen Act der Mündigsprechung der jungen Männer. Wie bisher ein Examen im Religionsunterricht als Reisezeugniß diente, so soll nach dem Vorbilde der Römer die Kenntniß der weltlichen Angelegenheiten, also der staatlichen Zustände, den Jüngling zum Manne machen. In diesem Sinne ist die Einführung des bürgerlichen Unterrichts als facultatives Fach der dritten Secundarschulklasse beschlossen worden. Derselbe soll den Knaben das Verständniß für das Wesen des Gemeinde- und Staatshaushaltes an der Hand der gesetzlichen Bestimmungen vermitteln. Die Schulbehörden sind beauftragt, der Ertheilung dieses Unterrichts im Wintersemester besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um einen festen Boden für eine definitive Ausgestaltung zu erhalten.

### Italien.

— Rom, 7. Nov. Wie die „Italia“ mittheilt, hat eine Gruppe von ehemaligen Actionären der Banca Romana heute den Gerichtshof ersucht, das Falissement

der Banca Romana für ein betrügerisches und die Administratoren für haftbar zu erklären.

### Holland.

— Amsterdam, 5. Nov. Zwischen der holländischen Regierung und dem in Mehrheit socialdemokratischen Gemeinderath der friesischen Gemeinde Weststellingwerf ist, wie der „Leipz. Volksztg.“ geschrieben wird, ein sehr bemerkenswerther Conflict entstanden. Die Gemeinde Weststellingwerf ist eine der Gemeinden, in denen fast nichts als arme Leute wohnen, da der ganze Boden im Besitz auswärtig residirender Eigenthümer ist. Diese Eigenthümer können nicht herangezogen werden zu der sogenannten Hoofdelyke Anslag (Einkommensteuer), weil er allein von den Einwohnern erhoben wird. Vornehmlich durch den unerhörten Umfang des Pauperismus steht der Gemeindehaushalt vor einem großen Deficit, das unmöglich durch neue Steuern zu decken war. Der Gemeinderath brachte daher auf sein Budget eine Reichsunterstützungssumme von 46,000 Gulden, was eine Erhöhung von 20,000 Gulden bedeutete. Die Regierung verweigerte aber die Erhöhung und verweigerte sie auch, nachdem eine Deputation des Rathes persönlich dem Minister des Innern die Situation der Gemeinde darlegte. Die genannten Gemeinderathmitglieder haben jetzt ihre Mandate niedergelegt, nachdem sie entschieden verweigert hatten, das Deficit durch eine Steuererhöhung zu decken. Man erwartet jetzt mit großer Neugier die Wahlen. — Aus dem Berichte der Regierung über die Lehrergehälter ergibt sich, daß im Jahre 1893 von den öffentlichen Schulen 1141 ein Gehalt bezogen von noch nicht 500 Gulden (1 Gulden gleich 1 Mk. 75 Pf.), 3079 zwischen 500 und 600 Gulden, 6784 zwischen 600 und 800 Gulden. Der Bericht klagt über die Vermehrung anarchistischer Elemente unter den öffentlichen Lehrern, gegen die die Regierung energisch einschreiten müsse. Ganz gut, wenn sie als Mittel dazu nur Gehaltserhöhung gebrauchte?

### Frankreich.

— Der Krieg zwischen Frankreich und Madagaskar hat thatsächlich begonnen. Während einige Pariser Blätter noch tief sinnige Betrachtungen über die Kostspieligkeit von Colonialkriegen anstellen, haben die Madagassen das Prävenire gespielt und die Feindseligkeiten eröffnet, indem sie alle Franzosen im Innern des Landes ausgewiesen haben. Da giebt es jetzt keine Wahl mehr — der Hien muß, und nächstens wird die französische Expedition und das Gemetzel losgehen.

— Paris, 7. November. Die Einnahmen an indirecten Abgaben im October d. J. ergaben 800,000 Francs weniger, die Zolleinnahmen  $4\frac{1}{2}$  Millionen, weniger, als im October v. J.

### Rußland.

— Warschau, 7. November. Bei dem Empfange einer polnischen Deputation, die dem Generalgouverneur Gurko ihr Beileid über den Tod des Czaren ausdrückte, erwiderte der General, so meldet das Wolffsche Bureau: „Meine Herren! Es ist mir nicht bekannt, ob Ihre Gefühle auch aufrichtig sind. Für Sie ist der Tod des Czaren ein einfacher Verlust, für uns dagegen ein ganz unerfeglicher. Der heimgegangene Zar war die Verkörperung des russischen Geistes. Möge Gott geben, daß sein Nachfolger im selben Sinne regiere.“ Die Polen wissen, was für Dank sie „Väterchen“ schuldig sind.

— Wegen „nihilistischer“ Umtriebe ist der Premierlieutenant Boborykin vom 14. russischen Dragonerregiment vom Warschauer Kriegsgericht zum Verlust des Ranges, des Aocls und aller sonstigen Rechte, sowie zu lebenslänglicher Bergwerksarbeit in Sibirien verurtheilt.

### Griechenland.

— Der Socialismus verbreitet sich auch im Lande der Hellenen. Es bestehen dort zwei socialistische Blätter. Im jetzigen Augenblick beginnen unsere Genossen sich zu dem bevorstehenden Wahlkampf mit Macht zu rüsten. Die Zahl der in ganz Griechenland aufzustellenden Candidaten beläuft sich schon bereits auf 50, eine Zahl, die aber voraussichtlich noch bedeutend vergrößert werden wird. Wir führen hier die Auslassungen des einen Parteiblattes an, welches folgendermaßen schreibt: „Was den Erfolg unserer Thätigkeit anlangt, so wollen wir unseren Lesern nichts im Voraus sagen, doch brauchen wir nichts zu verhehlen und sprechen es deshalb unumwunden aus, daß es für uns außer allem Zweifel steht, daß ein Drittel der Candidaten in das Parlament einzuziehen und die Zahl der für uns abgegebenen Stimmen viele Tausende erreichen wird. In dieser Beziehung stellt sich die Zukunft als durchaus günstig und ausfegsvoll



bar; aber freilich giebt es auch noch eine dunkle Wolke an diesem Horizont, über welche wir jetzt uns des Weiteren nicht auslassen wollen, da wir späterhin ausführlicher darauf zurückkommen werden. Diese dunkle Wolke sehen wir darin, daß die „Socialistische Zeitung“ und die Socialistenpartei der Hauptstadt, welche in der erwähnten Zeitung ihre Vertretung findet, zu keiner Einigung in der Auswahl der Personen gelangen können, die in den Wahlkampf eintreten sollen. Möglicherweise „Wolke“ zerstreut werden!

### Parteiangelegenheiten.

**Der Ausfall der Stadtverordnetenwahlen** ist ein zum Theil für uns unangenehm, berichtet man aus Magdeburg. Wir haben keinen Kandidaten durchbringen können. Wir konnten keinen in das Rathhaus senden, da das Wahlsystem für die vom Capita abhängigen Arbeiter ein gar zu unglücklich ist. Es besteht nicht die geheime Stimmung, wie bei Reichstagswahlen, was einen günstigeren Ausfall für diesmal nicht zuließ. So wählten z. B. in Saalburg von 2284 eingeschriebenen Wählern nur 737; also haben sich 1547 Wahlberechtigter gezeigt, offen für unseren Candidaten Königstedt eingetreten. In Sudenburg erhielt der Radikalmittel-Candidat Rusche 499 und unser Königstedt nur 237 Stimmen (1 Stimme ungültig). Trotzdem ist in diesem Stadttheile diese Wahl für uns besser als die vorhergehende ausgefallen, da wir einen Stimmenzuwachs von 58 zu verzeichnen haben. — Das Resultat der Wahl in Altstadt ist folgendes: Wenzlau 659, Peters 421, Wolter 246 und unsere Candidaten Wolfkämpf und Harbaum je 177 Stimmen. Wenn wir auch nicht gesiegt haben, so sind wir doch wenigstens besiegt mit dem schändlichsten aller Wahlsysteme, dem Dreiklassenwahlsystem. Und diese Niederlage kränkt uns kein Haar. Uns e Eigner können sich nur über ihren „Sieg“ schämen; mit solchen Mitteln wirtschaftlich schwächere Bürger zu schlagen, ist keine Kunst, und Verstand gehört am allerwichtigsten dazu. — Das nächste Mal sprechen wir uns wieder!

In **Esslingen** haben die Parteigenossen beschlossen, sich an der Stadtverordnetenwahl zu beteiligen, und drei Candidaten aufgestellt.

**Partei-Konferenzen.** Sonntag, den 11. November, findet in Esslingen (Württemberg) eine Wahlkreis-Konferenz behufs Regelung der Agitation für die bevorstehende Landtagswahl statt.

Sonntag, den 18. November, Nachmittags 1 1/2 Uhr, findet im „Felsen“ in Bilingen eine Wahlkreis-Konferenz des zweiten badischen Wahlkreises statt, wozu die Genossen der benachbarten Wahlkreise eingeladen werden. Anmeldungen nimmt entgegen Fritz Burger, Vertrauensmann, Bilingen.

**Von der Agitation.** In Cottbus fand nach langer Zeit am 23. October wieder einmal eine öffentliche Arbeiterinnen-Versammlung statt, in welcher Frau Baader-Berlin über „die wirtschaftlichen Umwälzungen und die Hoffnungen der Arbeiter“ referirte. Die Versammlung nahm einen imponanten Verlauf und dürfte nicht ohne Wirkung bleiben auf die Frauenbewegung in Cottbus.

Ueber das Thema „Ursache, Stand und Wirkung des Berliner Bierboycotts“ referirte in einer Volksversammlung in Cottbus der Genosse Millarg-Berlin. Derselbe erledigte sich seiner Aufgabe in zufriedenstellender Weise in 14, stündiger Rede. Die circa 1000 Personen starke Versammlung nahm nach kurzer Discussion die Berliner Resolution einstimmig an. Trotz mehrmaliger Aufforderung nahm keiner der anwesenden Gegner das Wort. Zum Schluß wurde der Boycott über das Kolonialische Local verhängt.

In zwei Volksversammlungen in Endenberg und Reusdorf bei Magdeburg behandelte Frau Emma Jähres-Berlin das Thema: „Die Frau und ihre Rechte im Klassenkampf“. Die Referentin, welche sich ihrer Aufgabe in bester Weise entledigte, erzielte großen Beifall.

**Letztes.** In der Tonhalle fand gestern Abend eine imponante von ca. 2500 Personen besuchte socialdemokratische Parteiversammlung für den 12. und 13. Reichstagswahlkreis statt, in welcher Genosse Dr. Schoenlank einen zündenden Vortrag hielt über den neuesten Kurs und neue Ausnahme-gesetze, welche öfter durch großen Beifall unterbrochen wurde. Nach Schluß wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die von 2500 Personen besuchte Versammlung erklärt sich mit dem Referenten in allen Punkten einverstanden. Sie protestirt mit Entschiedenheit gegen alle Versuche der Reaction, die politischen Rechte des arbeitenden Volkes, sei es durch Ausnahme-gesetze, sei es durch Beschränkung des sogenannten gemeinen Rechts, zu beschneiden. Sie erklärt es als heilige Aufgabe der Socialdemokratie, mit aller Kraft den drohenden Kampf für die Volksrechte aufzunehmen und verpflichtet sich, allen Widerständen zum Trotz den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung hart zu führen.

**Wahltag.** Bei einer von über 2000 Parteigenossen besuchten Versammlung erstatteten Bollmar und Ed. Schmidt den Bericht der Delegirten zum Parteitag. Bollmar besprach die Schaffung einer Agrarfrage als das wichtigste Geheiß des Parteitag. Damit sei die Antwort auf das Geheiß der „Antiumstürzer“ gegeben, indem kein Gegner gegofft wurde, daß die Partei sich häufig genug fühlte, in einer verwerflichen Stelle, dem platten Lande, zu stehen. Die Behauptungen der gegnerischen Presse, auf die wir nicht eingehen wollen, seien als heftig zurückgewiesen worden, was die Behandlung der hiesigen Angelegenheit beweisen habe, seitens bedeutender Parteigenossen zu viel Rücksicht genommen werde, was er häufig zurück. Die Behandlung der Religionsfrage habe gezeigt, welche außerordentlichen Fortschritte die Partei gemacht habe in der Forderung von bürgerlich liberalen Ansprüchen, in der Forderung von Pöbelrecht. Durch die Aufhebung der bürgerlich-rechtlichen Freiheit sei dem Gegner ein willkommenes Schauspiel gegeben worden. Die Angelegenheit wurde indessen zu voller Zufriedenheit der Partei erledigt, in der es weder „Enger“ noch „Besagte“ giebt, sondern nur Freunde, die

sich durch offene Aussprache über jede Meinungsdivergenz klar zu werden suchen. Eine Resolution, die die Thätigkeit und die Haltung der Münchener Delegirten in jeder Hinsicht billigt, in der Lösung der Agrarfrage eine gedeihliche Weiterentwicklung der Partei sieht und die Genossen auffordert, zu dieser Weiterentwicklung, trotz allen „Antiumstürzern“, mit allen Kräften beizutragen, fand einstimmige Annahme. **Arbeiter-Zeitung.** Die in Newyork erscheinende jüdische „Arbeiter-Zeitung“, deren tägliches Erscheinen von dem 1. October ab projectirt war, konnte rechtlicher Hindernisse wegen erst vom 15. ab in der genannten Weise erscheinen. Wie uns durch eine Correspondenz von Newyork mitgetheilt wird, hat die Neuerung mit großem Erfolg Platz gegriffen. **Tödtliche der Partei.** In Newyork ist am 20. October Genosse Peter Petersen, der Mitbegründer der Internationalen Arbeiter-Association, gestorben; er war seit 11 Jahren durch einen Gürtelbruch aus Haus gefesselt und konnte daher nicht activ an der Bewegung Theil nehmen, verfolgte dieselbe aber stets mit dem größten Interesse. Noch wenige Tage vor seinem Tode hatte er zu seiner Tochter gesagt, ich wünschte, noch nicht zu sterben, sondern erst den Triumph der Socialdemokratie in Newyork zu erleben.

### Locales.

Breslau, den 10. November 1894.

#### Achtung, Maurer!

Morgen Sonntag, Vormittags 11 Uhr, findet im kleinen Saale des Etablissements „Deutscher Kronprinz“, Kurze Gasse, eine öffentliche Maurer-Versammlung statt, in welcher Colloge Kupke aus Gdalis referiren wird. Das Erscheinen eines jeden Collegen ist Pflicht.

#### Stadtverordneten-Wahlen.

In einer Bekanntmachung ladet der Magistrat hiesiger Stadt die in den festgestellten Listen verzeichneten Wähler ein, sich Ende d. M. in näher angegebenen Localen zu versammeln, um die Stadtverordneten resp. Ersatz-Wahlen vorzunehmen. — Von einer officiellen Theilnahme an diesen Wahlen seitens der Anhänger unserer Partei ist selbstverständlich keine Rede, so lang nicht ein Wahlerversuch besteht, der es ermöglicht, eigene Candidaten zu wählen. Das ist erwiesenermaßen nicht der Fall, die Partei als solche verhält sich darum den diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen gegenüber passiv.

[Arbeitslosigkeit überall.] Die „Schles. Zeitung“ schreibt: Wohl noch niemals hat Breslau in seinen Mauern so viele augenblicklich beschäftigungslose Arbeiter und Arbeiterfamilien versammelt gesehen, wie seit einigen Tagen. Das Angebot von Arbeitskräften ist zwar auch in diesem Jahre schon größer als die Nachfrage, der gegenwärtige Zusammenfluß am hiesigen Orte aber ist hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden, daß aus Anlaß des Ablebens des Kaisers Alexander III. alle Variété-Theater und Schaubühnen in Rußland für mehrere Wochen geschlossen worden sind. Rußland ist von jeher das gelobte Land für diese Künstler, und besonders während der Wintermonate finden viele hundert Arbeiter von kleinerem oder größerem Ruf in den vielen großen und Mittelstädten des weiten Reiches eine gesicherte Existenz. Die Preisangebote auf dem Markte für Künstlerengagementen waren daher noch niemals so niedrig, wie eben jetzt.

[Stadttheater.] Heute, Sonnabend, gelangt zur Geburtstagsfeier Friedrich Schillers „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“ zur Aufführung. — Morgen, Sonntag, geht Nachmittags bei halben Preisen Restros Gesangsposse „Der böse Geist Lumpacibagabundes“ oder „Das liebeleiche Kleebblatt“ in Scene. Abends findet eine Wiederholung der Oper „Rigodon“ in Scene. — Zu der geistlichen Aufführung am Festtage findet heute, Sonnabend, Abends 8 Uhr, für die mitwirkenden Herren eine Probe im Chor-saal des Stadt-Theaters statt.

[Lobe-Theater.] Heute, Sonnabend, findet wie bereits bekannt gegeben, die Premiere des Lustspiels „Die Kameraden“ von Ludwig Fulda statt. — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei den Aufführungen der „Kameraden“ nur eine einzige Pause, und zwar nach dem zweiten Acte, stattfindet.

[Thalia-Theater.] Morgen Sonntag gelangt der Schwank „Die beiden Champignol“ zur Aufführung. Der Billetpreisaufschlag findet heute, Sonnabend, von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Schlegler, Ring 10/11, statt.

[Concordia-Theater.] Morgen, Sonntag, geht zum ersten Male die Operette-Posse „Schmetterlinge“ von W. Manns in Scene. — Nächste Woche finden mit Ausnahme von Dienstag täglich Wiederholungen dieses interessanten Lustspielstückes statt.

[Eppmanns Panopticum.] Das am vorigen Donnerstag Ollauerstraße 61/65 eröffnete weltberühmte Eppmannsche Panopticum hatte bis jetzt alltäglich einen sehr regen Besuch zu verzeichnen und bietet diese großartige Ausstellung mit ihren 337 Abtheilungen dem Besucher theilweise unerschöpfliche, an die sich die Kaiser- und Kaiserin-Gallerie anschließt, und worunter sich auch Kaiser Alexander III. befindet, sowie die einzelnen umfangreichen Abtheilungen berühmter Dichter, Künstler und Gelehrter erregen allseitiges Interesse. Besonders sei auf eine Nebenabtheilung hingewiesen, welche die nach der Natur geformten Hände berühmter Persönlichkeiten zeigt, hingewiesen und in der die Hand des Kaiser-Nicholas die Aufmerksamkeit der Zuschauer besonders in Anspruch nimmt. Die Panopticum zeigt ferner die spanische Inquisition geben Zeugnis von der Wirklichkeit und die in der die Panopticum gezeigten Gegenstände der geistlichen Anstalt zu wählen. Das vorzügliche Panorama wird auch am Sonntag eine geistliche Zusammenkunft hervorragender Ansichten aufzuweisen haben.

[Aenderung von Hausnummern.] Auf Antrag des Magistrats sollen die Hausnummern der Klosterstraße derartig geändert werden, daß die vom Stadtgraben aus auf der rechten Seite gelegenen Grundstücke die ungeraden, die auf der linken Seite die geraden Nummern erhalten.

[Elisabeth-Fahrmarkt.] Auf dem Ringe wird eifrig an dem Ausbau der für den Elisabethmarkt bestimmten Bodenreife gearbeitet. Die sonst gewöhnlich an der Riemerzeile aufgestellten Buden bleiben für diesen Markt weg. Der Elisabethmarkt wird am Sonntag beginnen und am Freitag schließen.

[Marktverlegung.] Wegen des Ausbaues der Marktbuden auf dem Ringe ist der Obst- und Krautmarkt von dort nach der Burgstraße (Universitätsgebäude) verlegt worden.

[Beschränkung des Breslauer Viehmarktes.] Zur Vermeidung der Weiterverbreitung der im Landreise Breslau herrschenden Schweinepeste ist der Austrieb von Schweinen auf dem am 20. d. M. hier anstehenden Viehmarkt verboten.

[Alarmirung der Feuerweh.] Am 8. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr, gerieth in Folge der mangelhaften Feuerungsanlage eines Kaminofens im 2. Stock Gräbenerstraße Nr. 46 ein Theil der Diele und der darunter liegenden Balkendecke in Brand. Durch einige Eimer Wasser wurde das Feuer gelöscht. — Abends 7 Uhr rückte die Feuerweh nach der Uferstraße 33a, wo im 2. Stock durch fahrlässiges Umgehen mit Licht erne Portiere, sowie ein Theil des Thürputzes und eines Schrankes in Brand gerathen war. Die Gefahr war bei Ankunft der Feuerweh bereits beseitigt. — Abends gegen 8 Uhr brannten in einer Wohnstube des Erdgeschosses Charlottenstraße 6 die Gardinen und die Fensterrahmen. Das Feuer, dessen Ursache nicht festgestellt werden konnte, wurde noch vor Ankunft der Feuerweh gelöscht.

[Funde.] Bei den zwecks der Weide-Regulirung ausgeführten großen Erdarbeiten wurde bei Gütern gestern von Arbeitern ein Dolch gefunden. Vor einigen Tagen war dort auch eine größere Kanonenkugel gefunden worden, die noch mit allerdings zu drei gewordenem Pulver gefüllt war.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet wurden am 8. d. M. 54 Personen. — Gestohlen wurden: einem Offizier auf der Schlegelstraße ein Militärmantel im Werthe von 90 Mark; aus einem Pelzwaarengeschäft auf der Kleinen Scheitnigerstraße ein Pelztragen. — Abhandelt gekommen: eine goldene Damen-Memorialuhr, ein Zehnmarkstück und ein Portemonnaie mit 2.30 Mark. — Gefunden wurde: ein goldenes Kreuz und ein Paß Gurte.

— **Deutsche Friedens-Gesellschaft.** Die Ortsgruppe Breslaus der Deutschen Friedensgesellschaft hielt am Mittwoch, den 7. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Musiksaal der Universität die erste große öffentliche Versammlung in diesem Wintersemester statt, für welche Herr Prediger Neßler aus Berlin, der erste Vorsitzende der Deutschen Friedensgesellschaft, als Vortragender gewonnen worden war. Derselbe sprach über: „Die Entwicklung der Friedensbewegung“. Nach einigen einleitenden Ausführungen über die Entstehung der Friedensidee, vor allem über die Anschauungen des Philosophen Immanuel Kant über den Gedanken eines allgemeinen Weltfriedens citirte er den bekannten Ausspruch Volkes, daß der Krieg wohl ein Uebel, aber ein durchaus notwendiges Uebel sei, um persönlichen Muth, Ausdauer, strenge Pflichterfüllung, die durch den Frieden allmählig im Menschen erschaffen, neu zu beleben und um vor allem dem Verfall in dem Militarismus vorzubeugen, dem ein Volk bei längerer Friedenszeit nicht entgehen könnte. Redner verwirft diese Ansicht als durchaus irthümlich und zeigt, daß alle jene Tugenden, deren Besitz uns ein Krieg vermeintlich sichern soll, in besserer Weise auch im Frieden bewahrt und gestärkt werden können. Redner entwirft sodann ein interessantes Bild von den Stimmungen des französischen und englischen Volkes vor und bei dem Ausbruch des großen Krieges, die er, ein Schüler von Geburt, genau zu beobachten und zu prüfen vermochte. In seinen weiteren Ausführungen wendet sich Redner vor allem dagegen, daß in der Schule, ja sogar von den Kanzeln herab, leider mehr von Kampf und Haß als von Frieden und Liebe den anderen Völkern gegenüber gepredigt wird. Festig tadelt er es, daß schon dem Kinde Haß gegen den sogenannten Erbfeind, Lust an Krieg und Schlachten eingebläst wird. Man blättere in den Lesebüchern, die in unseren Schulen eingeführt sind, und man werde in ihnen fast nichts anderes finden, als die Erzählungen von Kriegen, Schlachten und Kämpfen. Heute zu Tage werde den Kindern gelehrt, daß die Liebe an einem bestimmten Punkte aufhöre, daß man nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht habe, jeden Franzosen als wahren Erbfeind zu betrachten; nichtig würde es dem Geiste der christlichen Religion besser entsprechen, wenn man die Jugend lehrte, auch den Angehörigen eines fremden Staates, auch den Franzosen, als seinen Bruder zu lieben. Indem Redner nochmals auf den Ausspruch Volkes zurückkommt, daß längerer Friede zum Materialismus führe, weist er auf einen Weg hin, auf dem wir uns besser davor zu schützen vermögen, indem wir nämlich, so viel es in unseren Kräften steht, darnach streben, den Frieden im Innern zu erhalten und die sociale Frage befriedigend zu lösen. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse man endlich einmal mit den erbitterten Vorurtheilen brechen, daß der Mann des Volkes etwas geringeres sei als der „Bornehme“, man müsse sich daran gewöhnen, den Arbeiter, der sich ehrlich im Schweige seines Angelegtes abmüht, sein Brot zu verdienen und der zum Wohl der Gesamtheit ebenso nützlich und unentbehrlich ist, als Freund und Bruder anzusehen und ihn mit brüderlicher Liebe zu behandeln. (Werden diese „Bornehmen“ nie thun. D. Red.) Für die Thätigkeit auf diesem Gebiete freilich, so fügt Redner mit bitterer Ironie hinzu, empfangen man keine Orden, werde man nicht geädelt, werde man nicht mit äußeren Ehrenbezeugungen überschüttet, aber man habe mindestens das Bewußtsein einer guten und edlen That, das Bewußtsein, mit sich selbst zufrieden sein zu dürfen, das Weiteren wendet sich Redner gegen die zahllosen, fast unübersehbaren Schäden des



verfchenden Militarismus, der nicht nur ungeheure Summen jährlich verschlingt, sondern auch bedeutende geistige Kräfte für sich abfordert und so dem wirthschaftlichen Leben vollständig entzieht. Selbstverständlich verlangt die Deutsche Lebensgemeinschaft nicht, daß von heute zu morgen eine gänzliche Abrüstung Deutschlands erfolge, ebenso wie sie nicht auf dem Boden der im letzten Kriege gemachten Erfahrungen (I) aber, wenn jeder das seine zur Verbreitung der Friedensidee beitrage, wenn namentlich die Jugend in dem Geiste des Friedens und der Liebe erzogen würde, so werde die Zeit des allgemeinen Völkerrfriedens nicht allzulanger Zeit zur Wahrheit werden. Die Rede wurde von der überaus zahlreichen Zuhörerschaft mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen.

### Schlesien.

**Von der Cholera in Oberschlesien.** Auch am 8. d. Mts. sind bei der Regierung zu Oppeln Meldungen über bakteriologisch festgestellte Fälle von Cholera nicht eingegangen.

**Von der Cholera in Niederschlesien.** Nach der am 8. d. Mts. früh eingegangenen Anzeige, so berichtet die „Bresl. Ztg.“, sind in Jätschau, Kreis Glogau, neue Erkrankungen vorkommen, können die angeordneten Sanitätsmaßregeln bis auf den Gebrauch des Wassers aus dem Kaufschwäcker Mühlgraben, welches vor der Benutzung gekocht werden muß, voraussichtlich in acht Tagen aufgehoben werden. Die Arbeiter Zaubeschen Schilte, sowie die übrigen fünf Kinder derselben, von welchen sich drei auswärts in Diensten befinden, sind bis jetzt vollständig intact geblieben. — Aus Glogau wird der „Bresl. Zeitung“ unterm 9. d. Mts. telegraphisch gemeldet, daß in Jätschau der Arbeiter Aulich, wie die bakteriologische Untersuchung in Breslau ergeben hat, ebenfalls an asiatischer Cholera erkrankt ist. Er wurde mit seiner Frau und seinen beiden Kindern behufs Isolierung in das Gemeindefaß gebracht. Die Krankheit nimmt einen günstigen Verlauf. Was die Erkrankungen in der Michaelis-Fabrik in Glogau betrifft, so hat auch die Untersuchung von Dejecten seitens des Dr. Schlöder aus Posen Cholera bacillen nicht ergeben. Gestern litten nur noch zehn Mann an leichtem Darmkatarrh, während neue Erkrankungen nicht vorgekommen sind. Die Aufhebung der Absperrung der Fabrik steht bevor.

**Goldberg, 8. November.** Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer gestrigen Sitzung, den Steuerbedarf für das Staatsjahr 1895/96 durch Erhebung von 155 Procent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 120 Procent Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer aufzubringen. Außerdem wurden folgende von der Finanz-Commission vorgeschlagene indirecten Steuern angenommen: eine Biersteuer (Ertrag 2250 Mk.), eine Hundesteuer (Ertrag 1000 Mk.), eine Lustbarkeitssteuer (650 Mk.), eine Claviersteuer (1000 Mk.), eine Jagdscheinsteuer von 11 Mk. (340 Mk.), eine Umfahsteuer bei Verkäufen von einem halben Procent des Grundstückwerthes (350 Mark). — Ein ansehnliches Steuerproject.

**Sandeshut.** Wir berichteten kürzlich, wie der alte Maschinenmeister Reuschel, der ein Menschenalter lang treu seines Amtes gewaltet, wegen eines Radbruches unschuldig mit „Getauscher“ bedroht und degradirt worden sei. Zu seiner Genugthuung ist nun seinem Nachfolger dieser Tage das Malheur passiert, daß, trotz erst zuvor erfolgter Befichtigung, plötzlich das Triebrad zerbrach, daß die centnerschweren Stücke herumflogen. Wer ist da wieder schuldig? In letzter Nummer des hiesigen Stadtblattes taucht urplötzlich ein anonymes Socialistenbekämpfer auf, der — zeichnet und sich folgenden Blödsinn leistet: Der Gesang, das Herrliche, was des Menschen Brust birgt, (?) ist jetzt ebenso selten geworden wie die Postknechte, die ihre anmuthigen Weisen in den herrlichen Sommermorgen hinein schmetterten u. s. w. und er führt dann aus, daß früher lauter gute Menschen im Walde herumgejungen hätten; Vereine, junge Leute, die in der Schule nichts gelernt, (?) durch Gesang zu guten und braven Menschen erzogen und vor „wahnwitzigen Irrlehren der Socialdemokratie, Widerstand gegen die engelhaft bürgerliche Institution“ u. s. w. hätte; und schlägt schließlich den Gesang als Mittel vor, solche arme, irgeleitete Schafe wieder auf den rechten Weg zu bringen! Wir erlauben uns auf dieses Machwerk, dem jede Logik mangelt, bezw. das von Unfug strotzt, nur folgende Bemerkungen: Nie zuvor gab es so viel Gesangsvereine wie gerade heute, wo circa 15 solche in dieser kleinen Stadt bestehen, und sogar in der einen Fabrik zwei vorhanden sind, sodas fast des Guten zuviel gethan ist hierin. Das aber andererseits in Socialistischen Kreisen dem Riede eine „erste Stelle“ eingeräumt ist und die herr. Liederteile nicht, wie in bürgerlichen Kreisen der Fall, meistens das Trinken und das Schlachtenmorden verherrlichen, sondern der Menschheit edle Zwecke und des Geistes Freiheit behandeln, dies alles sind dem Schreib-Ignoranten böhmische Berge. Der drastisch wirkende Schluß verherrlicht den Gesang bei der Arbeit und stellt als Folge dessen (!) ein freies Auge, den Stolz jedes Menschen hin. Nun, wir schlagen vor, der Herr Schreibverbrecher — versucht es einmal und singt in seiner Eigenschaft als städtischer Hilfs-Schreiber bei einem Lohne von 1 Mk. 50 Pf. pro Tag, nächstens, wenn ihm der Herr Bürgermeister etwas dicke, ein frisches Postillonslied dabei und wir sind fest überzeugt, in nächster Minute ist er an die Luft gesetzt. Viel besser ist es unbedingt, er sucht natürlichere Mittel, ein freies Auge bezw. freien Kopf zu bekommen.

### Aus den Nachbarprovinzen.

**Troppau, 9. November.** Telegraphischen Nachrichten zu Folge sind gestern Nachmittag im Sägenhachte in Peterswald 75, im Poremba 70, im Neuenhachte in Ragh 30, im Orlauer Haupthachte 15 Procent der Belegenschaft eingefahren; im Bettinashachte Niemand. Zur heutigen Frühlicht ist im Bettinashachte die Hälfte, in den übrigen Schächten fast die ganze Belegenschaft eingefahren.

## Gerichtliches.

**Anarchisten und Vollzettel.** Der Zusammenstoß zweier Anarchisten mit Polizeibeamten beschäftigte am 7ten dieses Monats das Schwurgericht des Berliner Landgerichts I in umfangreicher Verhandlung. Auf der Anklagebank saßen der Schlosser Adolf Schmäwe, ein 31-jähriger, unbefragter Mann, und der Mechaniker Albert Dräger, welcher 25 Jahre alt und gleichfalls unbefragt ist. Beide Angeklagte werden beschuldigt, am 13. August dieses Jahres Polizeibeamte angegriffen und gemeinschaftlich mißhandelt zu haben; Schmäwe außerdem, versucht zu haben, den Schützenmeister Nöhlemann, den Schuhmann Zachau und den Schächtergefallen Siebert durch Revolvergeschüsse zu tödten, um sich der Ergreifung auf frischer That zu entziehen. In der Wohnung des Sch. sollen ferner bei einer Hausdurchsuchung socialrevolutionäre Druckschriften in Chiffreschrift, außerdem Dietriche, Revolver, Chemikalien, Utensilien zur Sprengstoffbereitung, eine ungeladene Granate, sowie ein Schrapnel gefunden worden sein. — Nach Verlesung des Anklagebeschlusses beantragt Staatsanwalt Dr. Benedix für die den ganzen Tag ausfüllende Verhandlung die Deffentlichkeit auszuschließen. Nach kurzer Beratung gab der Gerichtshof richtig diesem Antrage statt, weil aus der öffentlichen Verhandlung Gefahren für die öffentliche Ordnung, in Sonderheit für die Deffentlichkeit wurde nicht zu befürchten seien! Die Deffentlichkeit wurde erst 9 Uhr Abends wieder hergestellt. Die Geschworenen gaben ihren Wahrspruch im Sinne der Anklage ab. Der Staatsanwalt beantragt gegen Schmäwe 15 Jahre Zuchthaus (!), gegen Dräger 5 Jahre Gefängnis (!). Der Gerichtshof erkannte gegen Schmäwe 12 Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Dräger auf 5 Jahre Gefängnis. Dräger erklärte Revision einzulegen.

### Neueste Nachrichten.

**Gebäudebrand** wurde heute Vormittag in den Räumen der Redaction der „Volkswacht“ und zwar nach dem Manuscript des seiner Zeit erschienenen Artikels: „Der jüngste locale Zustand der niederschlesischen Bergarbeiter.“ Das Manuscript wurde selbstverständlich nicht gefunden.

**Berlin, 10. Novbr.** In der am 8. d. Mts. abgehaltenen Vollzettelung des Bundesraths wurden der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über den Schutz der Briefstaben und den Briefstabenverkehr im Kriege, der Entwurf des Etats über den allgemeinen Pensionsfonds zum Reichshaushaltsetat für 1895/96, der Entwurf des Etats für die Verwaltung des Reichsheeres zum Reichshaushaltsetat für 1895/96, der Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1895/96, und zwar: a) Einnahme an Zöllen, Verbrauchssteuern, b) bezgl. an Stempelabgaben, und der Entwurf des Etats des Reichsgericht's zum Reichshaushaltsetat für 1895/96 nach den Anträgen der Ausschüsse genehmigt. Der Marineetat wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Polizeiminister von Köllner soll im Reichstage die „Umformung“-Vorlage vertreten. Das kann schon werden. Allerdings das Polizeigesetz verfiel am besten der Polizeichef.

Am Freitag ist die Reichscommission für Arbeiter-Statistik wieder zusammengetreten, hauptsächlich um Personen über Arbeitszeit, Kündigungsfrist und Lehrlingswesen im Handelsgewerbe zu vernehmen.

Dem Bundesrathe ist nach der „Post“ eine Zolltarifnovelle vorgelegt worden.

Die neue Berufs- und Gewerbezahlung wird umfangreicher werden als die Zahlung von 1882 und die in gewisser Beziehung noch eingehendere von 1875. Sie soll, neben anderen Zwecken, auch die Handhabe bieten zur richtigeren Beurtheilung der Arbeiter-Versicherungsgesetze und zum weiteren Ausbau der socialpolitischen Gesetzgebung. Die über die Berufs- und Gewerbezahlung ausgearbeiteten Vorlagen wurden, wie verlautet, nebst den Protocollen über die Verhandlungen der Conferenz nächstens dem Bundesrathe zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

Nachfolger des bisherigen Landwirthschaftsministers von Heyden, soll nach der „Kreuzzeitung“ der Freiherr von Hammerstein-Boitzen, Landesdirector der Provinz Hannover, werden. — Des Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wird die Nachricht, daß Oberregierungs-rath von Wilimowski zum Chef der Reichskanzlei ausersehen sei, als richtig bestätigt. — Im übrigen ist die Kritik nicht gelöst.

Die Nachricht, daß laut Verordnung des Kultusministers der Sang an Regir in den höheren Schulen zum Gegenstand einer Besprechung gemacht werden solle, wird von der „Kreuzzeitung“ als unrichtig bezeichnet.

Der Verein Berliner Weibknecht hat vorgestern eine Resolution angenommen, worin er über den Berliner Bierboikott jetzt, der die Existenz der Gastwirths bedrohe. Die Resolution soll sofort dem Minister des Innern, Herrn v. Köllner übermitteln werden. Die Gastwirths bitten, den Reichstag zu ersuchen, in der beginnenden Session ein Boykottgesetz zu erlassen, um ähnlichen Vorhaben ein Verbot zu erlassen, mit Erfolg beizugehen zu können, bezw. dieselben unmöglich zu machen. Der Boykott seitens des Unternehmertums ist erlaubt, der Arbeiterboykott aber soll mit Polizeipoten im Zuchthaus geahndet werden. Es wird immer toller.

Von zahlreichen Verhaftungen, die in Verbindung gegen das Pressegesetz ihren Grund haben, berichtet der „Soz.-Anz.“: Es wurden der Redacteur und Verleger der „Stichtstrahlen“ R. Harnisch und seine Frau, ferner sein Bruder Fritz Harnisch und Schriftsteller Zeitler nebst Frau verhaftet, nachdem eine eingehende Hausdurchsuchung in der Wohnung derselben und in der Redaction der „Stichtstrahlen“ vorausgegangen war. Incriminirt wurde unter anderem ein Artikel, in dem eine Verhöhnung der Religion enthalten sein soll.

In Stuttgart wurde eine am 7. d. Mts. veranstaltete Anarchisten-Versammlung polizeilich aufgelöst.

**Rom, 8. November.** Cristpi an der Arbeit. Der Mailänder Socialistenführer und Herausgeber eines Organs für wissenschaftlichen Socialismus Cristpi wurde wegen einer aufreizenden Schrift zu dreimonatlichem Gefängnis verurtheilt. Cristpi, der italienische Socialist, soll sich kürzlich nicht ganz befunden haben; nach der Frankfurter Zeitung ist er nur leicht verkränkt. Aus Verhaftung bleibt er zu Hause und arbeitet dort. Dies zeigt vorstehende Notiz.

Am Donnerstag fand in Rom die fünfte und letzte Sitzung der Conferenz betreffs Wiedervereinigung der orientalischen Kirchen statt, in der der Papst bei Vorstiz führte. Was in den Sitzungen zusammengebrochen wurde, ist nicht bekannt geworden. Der „Osservatore Romano“ meldet, daß im nächsten Jahre ein großer Wallfahrtszug aus Amerika in Rom angetreffe werden. Gewisse Leute werden nicht alle.

**Petersburg, 8. November.** Der todtte Czar soll, wie jetzt angegeben wird, am 18. d. Mts. beigesetzt werden. — Nicolaus II., der neue Czar scheint durchaus keine Lust zum Herrschen zu haben, neueren Mittheilungen soll nämlich seine Hochzeit erst nach 3 Monaten stattfinden.

**Calcutta, 8. November.** Das „Bureau“ unterteilt es ist eine Revolte ausgebrochen gegen den Radshah des Erbschaftstaates Nagpur in der Provinz Orissa. Eine Compagnie Militair ist dorthin abgegangen.

**Sonntagsblätter des Reichshaus.** Die japanische Armee marschirt gegen Peking, die Friedensverhandlungen haben aber nicht begonnen, wenn auch da eine Verständigung unter den Mächten noch nicht erzielt ist. Vorläufig nur in Form vertraulicher Besprechungen. Wie zu erwarten war, sind die Japaner mit der Unabhängigkeit Koreas nicht zufrieden, sie beanspruchen für sich die Insel Formosa und eine Kriegsentschädigung von 30 bis 40 Millionen Pfund Sterling, das heißt 600—800 Millionen Mark. Weitere Forderungen wird auf wenig Widerstand stoßen. Auf die Insel Formosa haben aber schon verschiedene Völkergewalt auch Deutsche — ein Auge geworfen. Jedemfalls reben jetzt auch andere Mächte mit, als die Japaner.

### Landesamtliche Nachrichten.

**Bom 8. November.**  
Todesfälle. I. Arbeiter Robert Hauke, 38 J. — Clara, T. des ex. am. Locomotivheizers Albert Nische, 4 J. — Restaurateursfrau Maria Frenzel, geb. Büschel, 50 J. — Elfriede, T. des Schuhmachers August Zwirner, 1 Mon. — Tischlerwitwe Juliane Galtig, geb. Brodoff, 71 J. — Möbelpolier Reinhold Bachmuth, 37 J. — Lohn-dienner Paul Golbe, 49 J. — Böttchergeselle Carl Seiser, 44 J. — Frh. S. des Schlossers Guitav Schwahn, 11 J. — l. Kaufmann Philipp Goldstücker, 74 J. — Elfriede, T. des Arbeiters August Unterlauff, 11 Mon. — Otto, S. des Arbeiters Otto Brechtel, 9 Mon. — Arbeiterwitwe Marianne Neumann, geb. Szefczik, 72 J. — Particulier August Grünhas, 50 J. — ll. Meta, T. des Cigarrenarbeiters Oscar Tich, 11 Mon. — Postsecretärswitwe Anna Schramm, geb. Apler, 46 J. — Jda, T. des Eisenbahnarbeiters Robert Wiede, 2 J. — Particuliere Maria Rosenberger, 68 J. — Ordensschweifer der heil. Hedwig, Novaventura Martha Maruschke, 24 J. — Kaufmann Oswald Dittmann, 36 J. — Maurersfrau Martha Bécetewski, geb. Pludra, 30 J.

**Bom 9. November.**  
Getaaths-Ankündigungen. I. Rangirer Carl Wellmann, ev., Kleine Holzgasse 6, und Emma Habertsch, ev., Messergasse 10. — Schneider Josef Brandt, katholisch, Kleine Grobengasse 26, und Johanna Christoph, kath., Kleine Grobengasse 8. — ll. Arbeiter Adolf Nische, katholisch, Paradiesstraße 22, und Anna Wicher, ev., hier. — Hand-schuhmacher Ernst Kettrich evang., Gräbichenerstraße 73, und Martha Malzahn, kath., Neue Lauenburgerstraße 76. — Sergeant Hermann Klinnert, ev., Schweibitzerstadtgraben 1, und Clara Kober, kath., Gräbichenerstraße 113.  
Eheschließungen. Ill. Schriftföher Arthur Schwarz, kath., mit Martha Kradstein, geb. Ardebel, evang., hier. — Haushälter August Fuhrmann, kath., mit Emilie Güttnert, ev., hier. — Schlosser Ernst Pohl, ev., mit Franz Dähne, ev., hier. — Schiffseigenthümer Wilhelm Rodow, evang., Hamburg, mit Caroline Odring, geborene Dvolla, ev., hier.

Geburten. II. Ladenteister-Diätar Otto Bachmann, ev., S. — Buchhalter Paul Hartewicz, kath., T. — Arbeiter Ernst Greiser, ev., T. — Schmied Ernst Büschel, ev., S. — Bäckermeister Bruno Wicke, ev., T. — Arbeiter Guitav Spallet, ev., T. — ll. Schmied Anton Leuber, kath., T. — Spiegelmeister Valentin Zalozat, kath., S. — Arbeiter Amanb, Ruhl, kath., S. — Schuhmacherssohn Josef Fieber, kath., S. — Tischler Wilhelm Unger, ev., S. — Doctier Josef Franke, kath., T. — Fleischer Friedrich Thiel, evang., S. — Tischler Paul Apler, ev., T. — Handelsräther Friedrich Schliebs, ev., S. — Müller Robert Necht, kath., S.

Todesfälle. I. Mar. S. des Müllers Carl Schöneck, 6 Mon. — Willy, S. des Mar Reinsch, 8 M. — Josef, S. des Feuerwehmanns Josef Hoffmann, 2 J.

**Breslau, 9. November.** (Antlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 100 Kilogramm) per Novbr. 116.00 S. — Hafer (per 100 Kilogramm) per Novbr. 111.00 S. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gekündigt — Str., loco in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per Novbr. 44.50 Str., per Mai 45.00 Str. — Spiritus per 100 Liter (a 100 Pct.) ohne Zeh; evl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Str., abgelassene Kündigungs-scheine — per November: 50er 49.40 S., 70er 29.80 S.

**Breslau, 9. November.** (Breslauer Wehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 22.00 bis 22.50 Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 19.00—19.50 Mk. — Weizen-Ries per Netto 100 kg. in Käufer's Säden a) in ausländisches Fabrikat 6.80—7.20 Mk. b) ausländisches Fabrikat 6.40—6.80 Mk. — Roggenmehl (a) in ausländisches Fabrikat 7.20—7.60 Mk., b) ausländisches Fabrikat 6.80—7.20 Mk.



Stadt-Theater.

Sonnabend: „Waffenkammer Lager“, „Piccolomine“, Sonntag Nachmittag: „Der böse Geist“, „Kumpacibagabundes“, Abends: „Rigdon“.

Lobe-Theater.

Sonnabend: Zum 1. Male: „Die Kameraden“, Sonntag Nachmittag: „Madame Sand-Gene“, Abends: Zum 2. Male: „Die Kameraden“.

Victoria-Theater.

(Simmentau-Garten.) Täglich: Specialitäten - Vorstellung Anfang 8 Uhr.

4. Straße 191. Königl. Preuss. Lotterie.

ziehung vom 9. November 1894. 19. Zug Sonntags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind bei betreffenden Nummern in Simmentern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

4. Straße 191. Königl. Preuss. Lotterie.

ziehung vom 9. November 1894. 19. Zug Sonntags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind bei betreffenden Nummern in Simmentern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

4. Straße 191. Königl. Preuss. Lotterie.

ziehung vom 9. November 1894. 19. Zug Sonntags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind bei betreffenden Nummern in Simmentern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

4. Straße 191. Königl. Preuss. Lotterie.

ziehung vom 9. November 1894. 19. Zug Sonntags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind bei betreffenden Nummern in Simmentern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

J. Eppmann'sche Panopticon.

Auf der Rundfahrt durch Europa ist das weltberühmte Panopticon hier, Ohlanerstr. 61/65 täglich von früh 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Kaiser Alexander II. Präsident Carnot u. sein Mörder, die Ermordung Carnots Lyon, Cafeterie Hinrichtung, Casimir Périer, der neue Präsident Frankreich, Die Durchschlagkraft des neuen Kleintalibrigen Repetiergewehrs.

Villa Liebig.

Heute Sonntag: Gemüthliches Beisammensitzen nebst Abendbrot. Es ladet ergebenst ein.

Sahnan.

Socialdemokratischer Arbeiterverein. Montag, den 12. Novbr., Abends 8 Uhr im „goldenen Löwen“ Versammlung.

Beste Oberschlesische Steinkohle.

Carl Kirstein, Laurentiusstr. liefert zu zeitgemäß billigen Preisen nach Maß und Gewicht 3 engros und en détail. Briquets à Cr. 75 Pfg. Holz- und Kohlenhandlung.

Trauerhüte.

3016 in größter Auswahl D. Marcus, Ohlanerstr. 42.



# Geschäfts-Gröpfung.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir am hiesigen

## Atelier zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe

Nach Maß eröffnet haben. Durch langjährige Praxis, billige Einkäufe, kleine Spesen sind wir in der Lage, einen jeden Käufer bei Anfertigung eleganter, gut sitzender Garderobe vortheilhafter zu bedienen, als man solche fertig kauft. Jedes Stück wird unter Aufsicht erster Kräfte in eigener Werkstatt angefertigt, so daß ein jeder Kunde zufriedengestellt werden muß. Jeder feste Preis für gewöhnliches Kleidungsstück ist auf den Stoffen deutlich verzeichnet, so daß eine Uebersicht über die Preise ausgeschrieben ist. Bei vorwärtigem Bedarf empfehlen wir uns

Hochachtungsvoll 3176

### Heimlich & Co.,

im Rathhaus Nr. 18, (Niemezeile oder Goldarbeiterzeile.)

## Bekannt billigste Bezugsquelle.



**Leopold Berman,**  
Damenmädcheln-Fabrik,  
Reuschestr. 55 „Zur Plauenocke“,  
Parterre u. I. Etage.  
**Grösste Auswahl**  
in den bedeutend erweiterten, hellen Localitäten.

# Schuhmacher

Kaufen am besten und billigsten bei

## Karl Stockmann

Adalbertstraße Nr. 12.



## R. Leitloff

Uhrmacher,  
Nikolaistraße 35,  
1. Viertel v. Königsplatz  
empfiehlt Regulatoren  
m. Schlagw. v. 18 M. an,  
Herren-Uhren v. 10 M.  
an, Wand-Uhren und  
Wecker billigt.  
Verkauf u. Reparaturen  
unter Garantie.

## Arac, Rum, Cognac

„Ist importirt en gros und en détail“  
Punsche u. Glühweinextracte,  
Banana-, Ananas-, Burgunder-,  
Kaiser-Wein- u. Punsch,  
ff. Original- und Tafel-Liqueure,  
Annaberger Klosterbitter,  
2721 Mandarinen-Singer,  
Benedictiner,  
Chartreuse, Curacao u.  
„Nachod“

Magen- und Cholera-Bitter,  
bekannt durch seine vorz. lichen Eigen-  
schaften,  
alten Breslauer Korn mit Wein  
abgezogen, Johannisbeerwein  
Blaubeerwein, Essig u. Rosol.  
empfiehlt

**Hermann Seldel,**  
BRESLAU, Ring 27,  
Telephon No. 8.  
Verkaufsstellen: Im Ausschank im  
Haus für. im Comptoir im Hof



Feinste  
**Fisch-Cotelettes,**  
**La fette Cablian,**  
a Pfund 25 Pf., 3027  
Prachtvolle

**Schellfische**  
sowie sämtliche anderen Seefische  
empfiehlt in ff. Qualität und am  
billigsten die

Nordsee-Fischhandlung  
**J. M. Kahmann,**  
Neumarkt 12.  
Special-Geschäft.

## H. Rampoldt

wieder im Weissen Hirsch,  
Große Scheitniger-Strasse  
empfiehlt nur  
österreichische  
Schuhwaren  
dauerhafte  
Handarbeit  
zu  
spottbilligen  
Preisen.



Englische Drehtrollen-Fabrik  
Albert Bie & Co.,  
2934 Breslau, Grünstr. 25.

Fabrik und Lager  
selbstgefertigter Haus- u. Küchengeräthe, Bode- u. Eismannen  
sämmliche Böttcherwaaren und Korbwaaren  
sowie landwirtschaftliche Artikel, als: Rechen, Radwern, Karren,  
Siebe, Dachpflecken u.  
Maler- und Steigeleitern empfiehlt billigt  
**E. Rother, Neumarkt Nr. 26**  
und allein stehende Bude Nr. 322.

# Heinrich Pätzold,

Stroh- und Filzhutfabrik,  
Neuschestr. 37/38 Ecke Königsplatz,  
En gros empfiehlt En détail

das gut sortirte Lager in 2944  
**Trauerhüten,**  
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, sowie  
**Uebergangs- u. Filz-Reisehüte.**  
Neueste Formen zum Anpressen  
von Damenhüten in größter Auswahl.

# Billig und gut

kauft man nur bei  
**Albert Wagner**  
70, Friedrich Wilhelm-Strasse 70.



Dieses Jaquet kostet in schwerem Winterstoff, 90 cm lang, in braun,  
mode, schwarz und blau  
**nur 7 Mark**  
bei 3124

**Albert Wagner**  
70, Friedrich Wilhelm-Strasse 70  
vis-à-vis Kaiser's Brennerlei.

# Achtung! Geschäfts-Gröpfung. Achtung!

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich hier selbst  
Lehndamm Nr. 50 unter dem Namen  
**Drogerie zum schwarzen Adler**

in Drogen-, Farben-, Chemikalien- und Parfümerie-Geschäft  
eröffnet habe. Gestützt auf meine langjährige Thätigkeit in den größten Geschäften  
Deutschlands wird es mein Bestreben sein, meiner geehrten Kundschaft das  
Beste zu bieten. Besonders empfehle ich **Chokolade, Cacao, Thee ff.,**  
sowie **Parfüms, Lichte,** in großer Auswahl zu allen Preisen, **Wundwarte,**  
**Bandagen, Chierarzneimittel etc.**  
Mein Unternehmen einer geneigten Beachtung empfehend, zeichne  
Hochachtungsvoll

3133  
**H. Kahl, Lehndamm 50.**  
„Drogerie zum schwarzen Adler.“

Kaffee-Service, Tafel-Service, Wasch-Service,  
überhochzeit-Geldhir, Gelegenheits-Geschenke, Ausstattungen  
in Glas und Porzellan, sowie sämtliche Gesandtheile, Thür- und  
Firmenschilder am billigsten 3104

**E. Wagner,** Sandstraße 18.  
am Neumarkt.

Bitte genau auf Firma zu achten.  
**Paul Gottschalk, Breslau**  
Wulfenerstraße 5/6.  
3058

Großes  
Paul Gottschalk  
BRESLAU.  
Vorzüglich für Schuhwerk  
Laden  
3058

Su haben in Colonialwaaren-  
und Lederhandlungen.

**Reell gut und billig**  
kauft man nur allein in der altberühmten seit 53 Jahren  
bestehenden  
**Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik**  
von  
**J. Cohn, Sub.: S. Rosenthal,**  
**16 Schmiedebrücke 16.**  
Gegründet 1842. 3064  
Feste Preise.  
Großes Lager von Stoffen.  
Bestellungen nach Maß werden elegant und gut sitzend  
geliefert.



Kein Schwindel.

# Großer Ausverkauf

von

## Herren- und Knaben-Garderobe.

Wegen vollständiger Aufgabe meiner

### Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik

verlaufe ich mein gut assortirtes Lager in nur reeller Waare und sämmtlich aus besten Stoffen bestehend:

Knaben-Anzüge und Paletots,  
Herren-Anzüge in allen Farben, Herbst- und Winterüberzieher mit Wollfutter, Beinkleider etc. etc.

Größtes Sortiment in  
Pelerinen und Hohenzollernmänteln zu spottbilligen Preisen.

Mein großes Lager von Stoffen gebe ich zu jedem nur annehmbaren Preise meterweise ab.

## Neue Schweidnitzerstraße 14,

Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

Kein Schwindel.

## Rohtabake

allerbilligste Bezugsquelle, A. P. Präzer, Nr. 1/2 Ko. 70, 75, 80 Pf. Missouri, amerik. Ambl. u. Einlage entrippt, fein im Brand u. Geschm. statt Brasil zu verw., pr. 1/2 Ko. 90 Pf. Uekermärker, pro 1/2 Ko. 70, 75 u. 80 Pf.

Brasil und Felix, 100, 115, 125 bis 140, 150, 160 Pf. 2759 Domingo Umblatt, gutbrennend 90, 100 u. 160 Pf.

Carmen, großblattig, 115, 120, 125 Pf. Sumatras, 180 bis 500 Pf., darunter feine Deck-Tabake pro Pfd 225, 250, 300, 350 und 375 Pf. mit guten Farben und feinem Brand trotz dieser billigen Preise gewähre ich bei sofortiger Baarzahlung noch 3 pCt. Rabatt, weil ich meiner Kundenschaft die größten Vortheile bieten will. Ferner will ich 60 Seronen **gesund**

## Carmen

großen (Gelegenheitskauf) mit 105 Pf. pro 1/2 Ko schnell gegen baar umsetzen. Wer diesen billigen Einkauf benutzen will, fortw. Muster.

Verwand gegen Nachnahme.

### Albert Kramolowsky,

Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse Cigarettenfabrik, Cigarren u. Rahtabak.

Im größten Zug-Geschäft am Platz kauft man

garn. Damen- u. Mädchen vom einfachsten bis feinsten Gew.

## Trauerhüte

### Damen- und Mädchen Capotten

in Sammet, Plüsch, Seidenstoffe zu auffallend billigsten Preisen.

Muffe in Pelz u. Arimmo Barets v. 50 Pf.

Ungarnirte Hüte von 40 Pfg. an. 298

## R. Grünzweig

nur Friedrich-Wilhelmstr. 2 b, n

## Oderthor!

Koselhalerstraße Nr. 10c.

### Paul Caspary's

billiges Schuh- und Stiefel-Lager.

3033 Alle Arten Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhe

Gr. Filzschuh-Lager, Holzschuh-, Holzputzfabrik u. Lager. Gute und billigste Reparatur-Werkstatt.

## Gummi

Hft. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 R p. Dg

### Max Sander

Breslau, Neuschestz. 58/59. 3025

## Gute Speisekartoffeln

verschied. Sort., 1 uerf. f. 54 R. 24. 3127

Güte und halbechte

### Hamburger Sammet- und Manchester-Hosen

sind nur zu haben bei

## M. Aschkowitz,

Nr. 15. Große Scheitniger-Strasse Nr. 15.

Feste Preise!

## Das Rendenz-vou

fröhestens bisse t meine Wade, Von dem Regen arg durchnäht, Wart' ich auf der Promenade, Ob mein Lieb' sich sehen läßt. Traum' ich, wird mein Auge trüß Nebel mir's um's Angesicht? Meine Minna geht vorüber, Doch voll Zorn sie zu mir spricht Armer Lump, so willst Du laufen Schämst Du Dich denn nicht vor mir Müßt Dir 'n feinen Mantel kaufen Erst bei „Gold Siebzig“ und vier 20% billiger wie überall zu streng festen Preisen, die deutlich in Zahlen bemerkt für

### Pelerinen-Mäntel

für Herren und Knaben.

Winter-Paletots jeder Größe v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mt. an. Schwaloff's mit Pelerin Herren-Anzüge von 10 Mt. an. feine Anzüge von 14 Mt. an. Braut-Anzüge in Tuch u. Sammgarn von 25 Mt. an. sehr gute von 55 Mt. an, Herren Jaquets von 5 Mt. an, Schlafröcke von 8 Mt. an, Herren Burkin-Hosen von 5 Mt. an, gute Hosen von 5 Mt. an, Hosen und Westen von 6 Mt. an, modernste von 8 Mt. an. Knaben-Paletots von 5 Mt. an. Anzüge für jedes Alter von 2.50 Mt. an.

## Billigste und größte Pubhandlung

En gros. — Breslau's. — En détail.

### Größte Auswahl elegant garnirter Damen- und Mädchen-Hüte

von dem billigsten bis zum allerfeinsten Genre zu enorm billigen Preisen.

### Trauerhüte

in geschmackvollster Ausführung. Annahme von

### Damenhüten

zum Umpressen nach neuesten Formen.

Echte Wollfilzhüte mit Seidenband in allen Farben von 80 Pfg. an.

## Capotten.

Sammet-Capotten v. 0.80 Mt. an. Plüsch- 1.50 - - - - - Wollene 0.65 - - - - - Spitze 2.50 - - - - -

Stoff-Capotten, Chenille-Capotten, Hüfen und Kappen, Schultertragen, Corslets u. Echarpes zu bekannt billigen Preisen.

### Schleier

von 10 Pfg. an.

## M. Tichauer,

47, Neuschestz-Strasse 47, Partee und 1. Etage.

# J. Schönfeld.

Billigste u. reellste Einkaufs-Quelle für Herren- und Knaben-Garderobe.

## 19. Schmiedebrücke 19.

3017

## B. Koritsch.

Allen Freunden und Bekannten theile ich hierdurch mit, daß ich am hiesigen Plage Gräbtschenerstraße 11 ein Tobak- und Cigarrengeschäft errichtet habe. Ich führe bei reeller Bedienung billigste Preise zu und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

### B. Koritsch.

## L. Guttman,

57 Neuschestzstraße 57

3073 verkauft bedeutend billiger als jede Konkurrenz geschmackvoll garnirte

Filzhüte von 1.25 an. Capothüte von 1.25 an. Federhüte von 2.25 an. Trauerhüte von 1.— an. Capotten in Chenille, Plüsch, Sammet, Tuch von 0.65 an.

Jodler-, Reisehüte, ung. Hüte von 0.40 an. f. d. d. n. Band, Schleier von 0.10 an.

Reellste und billigste Quelle in Breslau für Herren- und Knaben Garderoben

## „Goldene 74“

74, Dblauerstraße 74, 1. Et. Nicht täuschen lassen von Leute die unsere Annonce nachmachen mit derselben Spitze.

Feste Preise.

## Reste-Handlung

Reste zu Wintermänteln und Jaquets, Reste zu Paletots für Herren und Knaben, Reste zu Anzügen und Beinheibern, Reste in Plüsch, Krümmen und Duffel nach Gemüth. Futter- und Besatzstoffe zu billigsten Preisen.

### M. Tichauer,

Ring 34 un Nicolaisfr. 75



Sonntag, den 11. November 1894.

## Im Banne des Gesetzes.

Von Sarah Grand.

Aus dem Englischen von August Seine.

1) [Nachdruck verboten.]  
In England — dem Lande der gottesfürchtigen Bourgeoisie, welche die ganze Welt mit Bibeln versorgen — ist Armuth ein strafbares Verbrechen.

Alter und Arbeitsunfähigkeit wird mit der Strafe der Ueberführung ins Arbeitshaus (Workhouse) belegt.

Im Workhouse werden die Armen, Alten und Arbeitsunfähigen in Sträflingskleider gesteckt und die Eheleute räumlich von einander getrennt.

Nur Sonntags dürfen sich die Gatten sehen und sprechen.

Wie schon der Name der Anstalten besagt, ist das Loos der Armen: Arbeit — Arbeit — Arbeit. So lange sie kriechen können, werden sie zu „einer ihren Kräften angemessenen Arbeit“ angehalten!

Aus diesem Gefängniß befreit nur der Tod. Allerdings besagt das Gesetz, daß jeder das Arbeitshaus verlassen darf, welcher unter Garantie eines zahlungsfähigen Bürgers nachweisen kann, daß er anderweitig Nahrung und Unterkunft findet. Allein, wie selten tritt ein solcher Fall ein.

Die nachfolgende kleine Erzählung der oben genannten englischen Schriftstellerin zeichnet getreu nach dem Leben die socialen Verhältnisse des „smaragdnen Britteneilands.“ (Smaragd ist ein grüner Diamant.)

Im Landrathsamtgebäude war vom frühen Morgen an ein beständiges Kommen und Gehen. Es war gerade wie ein Baum voller Sperlinge im Frühjahr, alles erfüllt von Gezwitz, Geschrei und Lärm.

Heute fand nämlich die Trauung der einzigen Tochter des Landraths mit einem reichen Großgrundbesitzersohn der Nachbarschaft statt. Als die Braut Morgens erwachte, war ihr Gemüth erfüllt von dem Worte der Schrift: „Wo Du hingehst will ich auch hingehen und wo Du bleibst will ich auch bleiben.“ Vater und Mutter überhäufte sie mit Glückwünschen.

„Die Ehe ist die heiligste Einrichtung des Staates und der Religion“ — sprach der Landrath würdevoll — „was Gott der Herr zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Mein Leben lang habe ich Gott vor Augen und im Herzen gehabt, sein heiliges Gebot war stets mein Wegweiser und Gott der Herr hat uns gesegnet bis auf den heutigen Tag.“

Zu Mittag ertönten die Kirchenglocken; es war ein herrlicher Tag und das herblich gefärbte Laub erglänzte im klaren Sonnenschein. Zwei Arbeiterfrauen gingen an der Kirche vorüber als der Bräutigam der Braut in die Kutsche half. Die eine der beiden vorübergehenden Frauen war schwarzhaarig und sonnenverbrannt, klein mit lebhaften Manieren, sie hielt ihren Schritt an und sah der Braut nach. Die andere Frau blieb ebenfalls stehen.

„Welche Blumenpracht!“ rief die eine mit Bewunderung — „Kirche — Eingang — Haus, alles voller Blumen — das sind ja mindestens für tausend Mark.“

„Tausend Mark“, seufzte die andere, „wie viele Arbeiterfamilien haben im ganzen Jahre keine tausend Mark zu verzehren.“

„Da hast Du ganz recht“, entgegnete die kleine Schwarzhaarige und beide wendeten der prahlerischen Pracht den Rücken und gingen einer kleinen altersschwachen Hütte hinter der Kirche zu. Es war ein trauriger Abschiedsbesuch derselben bei einem befreundeten alten Ehepaar, Namens Jordan. Die Frauen klopfen an und traten ein. Zu anderen Zeiten würden sie wohl in der Hütte die gute alte Frau beschäftigt gefunden haben, das Mittagessen zurecht zu machen, doch heute war kein Zeichen einer solchen Vorbereitung zu erblicken. Kein Feuer im Kamin.

Das heilige Feuer des eigenen Heerdes, das Sinnbild der Familienliebe und das erste Erforderniß des Wohlbefindens, — das erwärmende Feuer bei welchem das alte Ehepaar, welches in Treue und Liebe den Weg durch's Leben gewandelt, sich stets am glücklichsten gefühlt, im Kreise der Kinder, welche in der Reihe der Jahre von der Natur bescheert worden und welche stets mit thränenden Augen das elterliche Haus verlassen hatten, um sich selbst weiter zu helfen — war erloschen.

Heerdefeuer geglimmt hatte. Aber auch die Asche war aufgehäuft und zeigte, daß die Hausfrau auf größte Ordnung zu halten gewöhnt war.

Der klare frostige Herbstmorgen, welcher der glückstrahlenden Braut des Landraths so entzückend erschien, war für das alte Paar in der Hütte der unglücklichste ihres Lebens. Die ganze lange Nacht hindurch hatten sie beieinander gesehnt, ihre Hände gegenseitig ineinander gefaltet, denn nach menschlicher Voraussicht war dieses die letzte Nacht ihres Lebens, welche sie gemeinschaftlich verbringen würden. Es war ein alter Wegearbeiter und seine Frau. Er hatte sein letztes Tagewerk als solches vollendet. Tag für Tag, ob Regen, ob Sonnenschein, ob Wintersturm, ob Hitze und Staubwolken, er hatte gearbeitet für einen geringen Tagelohn, welcher aber Dank der Sparsamkeit, Fleiß und Umsicht seiner Frau ausgereicht hatte, ihn und die Seinen vor Hunger zu schützen. Ein solches fleißiges und friedliches Menschenpaar, wie diese beiden, sollten eigentlich jeder Gemeinde zur Ehre und zur Zierde gereichen. Seit vierzig Jahren verheirathet, hatten die Alten drei Söhne erzogen, welche alle drei bei den Soldaten standen.\*) Sie bildeten die Stützen unseres Staatswesens mit — unserm Staatswesen, welches sich so lieblos gegen diejenigen beweist, welche die ganze Last desselben zu tragen haben. Die beiden eintretenden Frauen fanden das alte Ehepaar auf einem Koffer sitzend, ziemlich das letzte Möbelstück in der Hütte. Hand in Hand saßen die Alten, denn „was Gott der Herr zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden“, hatte ja der Landrath am Morgen zu seiner Tochter gesprochen.

Dieser fromme Mann aber, welcher, wie er sagt, stets die Wege des Herrn gewandelt, war es gewesen, welcher die beiden Alten hinauswarf aus ihrem bescheidenen Heim und sie gleich Vieh zum Arbeitshause treiben ließ; denn der Landrath hat in England das Armenwesen unter sich.

Im Arbeitshause aber erhalten die Armen Leute Sträflingskleider und werden die Männer gleichviel, ob verheirathet oder nicht, in die Männer-Abtheilung, die Frauen in die Abtheilung für Frauen untergebracht.

Als die beiden Frauen eintraten, blickte das alte Ehepaar auf, doch nicht freudvoll, sondern in stiller Ergebung als wenn es sagen wollte: Ihr könnt uns auch nicht helfen. Die beiden Frauen aber öffneten einen in ein Tuch gewickelten Topf, welcher mit heißem Thee gefüllt war, auch zogen sie etwas Brod und Käse aus ihren Taschen.

Die beiden guten Alten hatten noch nichts zu sich genommen an diesem Tage des Unglücks und die braven Nachbarinnen nöthigten sie zum Essen und Trinken.

(Fortsetzung folgt.)

## Soziale Ueberflucht.

Ein **Gewerkschaftscafé** hat sich in Neu-Ruppin gebildet. Dasselbe hat sich zur Aufgabe gestellt, die Errichtung eines Gewerbegerichts und einer Centralherberge herbeizuführen. Die Errichtung eines Gewerbegerichts konnte noch nicht durchgeführt werden, da der dortige Magistrat es abgelehnt, wir uns also an eine höhere Instanz wenden müssen. Die Errichtung einer Centralherberge ist erledigt und befindet sich dieselbe bei Ganschow, Gartenstraße 3 (Gasthof zu den drei Linden). Die Adresse des Obmannes des Gewerkschaftscafé ist H. Karbe, Gartenstraße 3.

Aus der **Oberpfalz**. Wie sieht es in dem Reiche des Bajonettangriffs mit Hurrah aus? Nach den amtlichen Berichten kamen z. B. in dem Bezirke Eichenbach auf den Kopf der Bevölkerung, das Jahr 17, in Auerbach 24,5 Kilogramm Fleisch. Im Bezirke Waldmünchen wird im Hause von der ganzen Familie die Schachtelmacherei getrieben mit einem Tagesverdienst von einer Mark. Die Erkrankungs-häufigkeit in den Hütten und in den Glasfabriken, wo zahlreich weibliche Arbeitskräfte zu Hungerlöhnen schaffen, ist sehr hoch. In der Porzellanfabrik zu Eirschenreuth, zu dessen Bezirk Fuchsmühl gehört, erkrankten von 90 Arbeitern im Alter von 40—50 Jahren 68—75 Procent im Laufe des Jahres. Bei den Glashüttenarbeitern im Bezirksamt Eichenbach stellte der Bezirksarzt Dr. Hermann Schwabe Muskulatur als Folge des häufigen Nachdienstes fest. Der Fasel herrscht in diesen Bezirken, und die Arbeiterkinder sind blutarm und schlechtgenährt. Nach den Berichten der Morbiditätsstatistik Bayerns, die in der Zeitschrift des bayerischen statistischen Bureaus veröffentlicht werden, sind die Erkrankungen an Lungen- und Nierenkrankheiten in dem nordöstlichen Theile der Oberpfalz, darunter auch in dem Amtsgerichtsbezirke Eirschenreuth, am zahlreichsten. Schnaps und Kartoffeln, jämmerliche Behausung und Ueberarbeit thun das ihrige.

\*) In England werden die Soldaten nicht, wie bei uns, zwangsweise ausgehoben, sondern nur freiwillig sich Meldende angenommen.

**Bojkott in Fuchsmühl.** Wie sehr der Bojkott ein Vertreibungsmittel der Unterdrückten gegen ausbeutende Unterdrücker ist, geht aus der Thatsache hervor, daß die Fuchsmühler Bauern jetzt gleichfalls zu diesem Hilfsmittel gegriffen haben. Aus Fuchsmühl wird berichtet: „Zur Zeit ist die Aufregung in Fuchsmühl gegen die Gutsheerrschaft so groß, daß sämtliche sieben Wirthe den weiteren Bierbezug aus der freiherrlichen Brauerei unterlassen, so daß der Verwalter ein Verderben des Bieres befürchtet. Der proletarische Instinct ist in diesen armen gequälten Menschen erwacht. Er wird sie weiter führen auf der rechten Bahn.“

**Arbeitslosigkeit.** Dieser Tage wurden in Leipzig-Plagwitz 10 Arbeiter gesucht für eine Dachpappen- und Asphaltfabrik. Der Unternehmer konnte reiche Auslese halten, denn es hatten sich früh zwischen 6—7 Uhr Morgens Hunderte von Arbeitern eingefunden.

**Lotharbaum und Bettelstab.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Sachsen: Die Noth der „fahrenden“ Kunst wird wieder einmal vor Augen geführt durch folgenden Aufruf, den der Theaterdirector Feil in dem Localblatt des 6000 Einwohner zählenden sächsischen Ortes Klingenthal veröffentlicht: „Hochverehrte Einwohner! Seit beinahe 14 Tagen bin ich hier, gebe Vorstellungen, welche sich der allgemeinen Beliebtheit erfreuen, aber der pecuniäre Erfolg ist derart, daß er jeder Beschreibung spottet, denn mit meinem Ensemble (17 Personen) habe ich während der ganzen Zeit 3 Mark 40 Pf. verdient. Kommt demnach auf die Person 20 Pf. (!) — Wenn man bedenkt, welche Kosten zu bestreiten sind, so glaube ich, daß es Niemand unbillig finden wird — wenn ich an den Kunstsinne der geehrten Corporationen und Bürgerchaft appellire, auf daß die wenigen Vorstellungen, welche ich gebe, wenigstens einigermaßen besser besucht werden, damit ich, wenn ich später das Buch der Erinnerungen durchblättere — bei dem Namen Klingenthal nicht zu schmerzlich berührt werde.“

## Kleine Rundschau.

— **Ueber den Stand der Cholera im Deutschen Reiche** giebt das kaiserliche Gesundheitsamt unter dem gestrigen (Mittwoch) Tagesbericht den folgenden Bericht: „In der Woche vom 29. October bis 5. November, Mittags, wurden nachstehende Erkrankungen (und Todesfälle) gemeldet: Ostpreußen: 8 (3), davon 3 (2) im Stadtkreise Königsberg, 4 (—) in drei Orten des Kreises Labiau, 1 (1) in einem Orte des Kreises Niederung. — Weichselgebiet: 12 (8) im Landkreise Elbing und zwar bis auf einen nicht tödtlich verlaufenen Fall sämmtlich in Tolkemit. — Neke-Warthgebiet: 7 (1) in Kafel, Kreis Wirthe. — Schlesiens: 4 (2) in einem Orte des Kreises Glogau; vom 28. October bis 3. November kamen in Oberschl. 10 (1) Fälle vor, hiervon in 3 Orten des Kreises Ratibitz 8 (—), in je einem Orte der Kreise Pleß und Groß-Strehlitz 1 (1) bzw. 1 (—).“ Danach hat sich der Stand der Cholera in der Berichtswoche im Vergleiche zu der vorausgegangenen etwas, aber nicht wesentlich verschlimmert. Es werden aus allen Bezirken, in denen Cholera besteht, etwas höhere Erkrankungsstufen gemeldet, als zuvor.

**Röln a. Rh.** 7. Novbr. Zwei russische Juwelen-Diebe sind hier verhaftet. Im Besitz der beiden Männer befanden sich verschiedene Schmuckstücke, die mit Diamanten, Rubinen, Saphiren und Smaragden besetzt sind, beziehungsweise aus denen die Steine herausgebrochen waren. Da gestohlene Werthgegenstände von Russen auch aus Berlin ausgeführt worden, so ist es nicht unmöglich, daß ein Theil der beschlagnahmten Stücke von dort stammt.

**Röln a. Rh.** 7. November. Beim Zusammenbruch eines Neubaugerüsts stürzten mehrere Arbeiter in die Tiefe. Einer wurde tödtlich, zwei wurden schwer verletzt.

**Leipzig.** An schweren Brandwunden starb am Sonntag das dreijährige Kind eines hiesigen Maurers. Die Mutter kochte Kaffee, und bekanntlich sind hierbei kleine Kinder nicht vom Ofen wie von der Mutter wegzubringen. So war es auch hier. Als die Mutter einen Topf mit kochendem Wasser aus dem Ofen nahm, ging der Boden des Topfes entzwei und es ergoß sich der ganze Inhalt des Topfes auf das unglückliche Kind. Auch die ältere dreizehnjährige Schwester des Kindes wurde von dem kochenden Wasser getroffen und ihr wurden die Füße arg verbrannt. Das kleine Kind starb denselben Tag in der Behausung der Eltern, während die dreizehnjährige Schwester dem Krankenhause zugeführt wurde.

**Chemnitz.** Die unleidige Sitte, mit Petroleum Feuer anzumachen, hat am Dienstag Vormittag wieder ein Opfer gefordert. Eine auf der Uferstraße wohnende Frau hatte zum Feueranmachen Petroleum benutzt, als plötzlich der Inhalt der Kanne explodirte und die Frau im Nu in Flammen versetzte. Brennend stürzte die Frau auf den Vorflur, und nur mit Mühe gelang es den Hausbewohnern, die Flammen zu löschen. Sie hat am ganzen Körper sehr schwere Brandwunden erlitten, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

**Die Verschwörung.** Genosse Grillenberger in Nürnberg wurde mit folgendem Briefe in dumpfes Entsetzen gelagt:

„Rache ruht auf Sie und Tod und Verderben wird auf Ihnen ruhen. Betreffs unseres lieben Herrn Bürgermeisters wird Ihnen noch von unserer Seite Vieles zu stoßen.“

Drum mit dem Rufe:

Nieder mit der Socialdemokratie,  
hoch lebe Reich und Kaiser!

Die Verschwörung.

In dem Kopfe dieses Briefschreibers scheint es wie in einer Nürnberger Spielzeugschachtel auszusehen.



# Socialdemokratischer Verein für Breslau u. Umgegend.

## Mitglieder-Versammlung

Montag, den 12. November, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zu den „3 Tauben“, Neumarkt 8.  
Tagesordnung: 1. Volkseinkommen und Lebenshaltung. Referent: Genosse Bergmann.  
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.

# Photographisches Atelier „Rembrandt“

Mitbäuer-Dhle 7, vis-à-vis Lustig & Selle und  
Summerei 54, I. Etage

empfehlte sich zur Aufnahme von Portraits, Gruppe-, Landschaften etc. bei feinsten Ausführung zu billigen Preisen.  
Geöffnet täglich auch Sonntags. 3160

**Verspätet.**  
Das Mitglied des Begräbnisvereins Breslauer Böttcher  
Herr **Carl Seiffert** 3196  
ist gestorben. Der Vorstand.

## Aufforderung!

Alle diejenigen Parteigenossen, welche an die unterzeichneten Vertrauenspersonen noch irgend welche Verpflichtungen haben, werden hiermit aufgefordert, dies unverzüglich zu thun, da die General-Abrechnung stattfinden muß und es doch gewiß keinem Parteigenossen lieb sein dürfte in der Restantenliste zu fungieren und veröffentlicht zu werden.

Wir sind Sonnabend Abends von 8-10 Uhr, Neumarkt Nr. 8, in den 3 Tauben anwesend, ebenso Sonntag früh von 9 Uhr ab.

**Carl Tische**, Fortwertstraße 63a. **August Hoffmann**, Louisenplatz 26.  
**Susan Tische**, Brigittenthal 18. **Wilhelm Ghiesl**, Kopsplatz 6.  
Breslau-Ost. Breslau-West.

Vertrauenspersonen.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

(Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.)

Sonntag, den 11. d. Mts., Vorm. 11 Uhr in den 3 Tauben, Neumarkt 8:  
**Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.

Die Klempner und Zeugschmiede der hiesigen Zahlstellen und hierzu eingeladen. 3193

Sonntag, den 11. November, Vormittags 11 Uhr:  
**Oeffentliche**

## Maurer-Versammlung

im kleine Saale „Deutscher Kronprinz“, kurze Gasse 50/52.  
Tages-Ordnung: 1. Die moderne Arbeiter-Bewegung und die gewerkschaftliche Organisation. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: H. Kapke aus Gdalis. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.  
Eintritt 10 Pf. 3197 Der Einberufer.

## Ortskrankenkasse für Hutmacher.

Sonntag, den 18. November

im Gasthof zum „rothen Löwen“, Kupferschmiedestraße 21  
**Generalversammlung.**

Tagesordnung: 1. Wahl des Rechnungsausschusses. — 2. Wahl des Vorstandes für 1895. — 3. Verschiedenes.

Für die Herren Arbeitgeber um 3 Uhr Nachmittags. Für die Herren Arbeitnehmer um 4 Uhr Nachmittags. 3191

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchtet  
Der Vorstand.

## Wichtig für Schuhmacher!

Durch alleinige Uebernahme des Geschäfts und directe Baareinkäufe bin ich in den Stand gesetzt, nur gute Leder billigst verkaufen zu können werden in bekannter Güte schnell, sauber und billigst angefertigt.

**Schäfte**  
**Felix Meckauer, Lederhandlung**  
2-3, Graupenstraße 2-3. 3147

## Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen 2499

die Dampf-Brauntwein-Brennerei von  
**Reinhold Richter** vorm. **Theodor Köhler.**  
Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“



## Rübensyrup,

frische Sendung à Pfd. 20 Pfg.  
Wiederverkäufer  
bedeutende Ermäßigung. 3049

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!  
**Ehee, feinste Suchong,**

à Pfd. 2, 2,40 Mk. **Cherganz**, 1,60 Mk. 3151  
**Sante Chocoladen**, à Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 Mk.  
**Cacao-Pulver**, à Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mk.  
**Sante Cacao-Ehee**, à Pfd. 25, 40 u. 50 Pfg.  
**Creme-Fench-Chocoladen**, 0,80 u. 1 Mk.  
**Pralinée, Marzipan, Bonbon** etc.  
bekannt billigste Bezugsquelle in der  
Fabrik von  
**Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistraße 78**

Ich bin im Stande, weit billiger zu verkaufen, durch den  
bekanntesten großen Umsatz meines seit 11 Jahren Gräbischer-  
straße 45 bestehenden Schuhwarengeschäfts ohne Konkurrenz.  
Damen-Leder-Gamaschen, genäht 4,50 Mk. Ballstühle mit  
Schleifen 2,50 Mk. Damen-Lederknopfstiefeln, gelb genäht 7,25 Mk.  
Damenfilzstiefeln 5 Mk. Herren-Kopfledergamaschen u. Kappen  
und Knöpfen 7 Mk. Herren-Schafstiefeln, dauerhaft 6 Mk.  
Herren-Gamaschen von 6 Mk. 3026  
Großes Filzschuh-Lager nur bei  
**J. Marzoll, Schuhmachermeister,** Gräbischerstraße 45.

## Möbel-Tischlerei und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten.

Stylgerechte Ausführung und solide Preise. 2767  
**J. Blase & Co., Tischlermstr.**  
Kupferschmiedestraße Nr. 46.

## Möbel-Tischlerei u. Lager selbstgefertigt. Möbel in allen Holzarten.

Stylgerechte Ausführung empfiehlt bei gutem Material und billigsten Preisen 2908  
**K. Kinne, Tischlermeister,**  
Nr. 60, Kleine Scheitniger-Straße Nr. 60.

## M. Taucher

Breslau  
Kreuzstraße 15  
Größtes  
Spezial-Magazin  
für  
Haus- u. Küchen-  
Geräthe

gübeiserne u. Emaillegeschirre  
Lampen-, Glas-, Porzellan-  
und Steingutwaaren  
en gros en détail.  
Preise billigst. 314

Für den Winter empfehle ich mein  
großes Lager von  
**Schuhwaaren**  
in Tuch, Filz und Leder  
zu Drig-Fabrikpreisen.

## J. Kaluza,

Schuhmacher.  
Kirchstraße 17.

## Bevor Sie

wo anders Ihren Bedarf beden,  
besuchen Sie gefälligst das Geschäft  
von **L. Fraenkel**, Bohrauer-  
straße 33, derelbe liefert für billige  
Geld reellste Waare und zwar:

- Barock-Herrenhemd von 1,- bis 11,- an
  - Diese Herrenhemden = 1,25 = =
  - Normalhemden . . . = 1,75 = =
  - Lackentücher . . . = 1,05 = =
  - Handtücher . . . = 1,15 = =
  - Handkercher . . . = 1,75 = =
  - Arbeitschürzen . . . = 1,50 = =
  - Caual. Leberchürzen = 2,25 = =
  - 1/2 eiser Leberchürzen = 3,50 = =
- und tausend andere Artikel  
ipottbillig nur bei  
**L. Fraenkel**  
Bohrauerstraße 33.

## Julius Philipp's

Barbier-, Friseur- und Haar-  
Schneide-Cabinet empfiehlt sich  
einer geneig. Beachtung. [2973]  
**Friedrich-Wilhelmstr. 51.**  
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegtaus.

## Kapotten

für Damen und Kinder in allen Stoff-  
arten von 75 Pfennigen an.  
**Schultertragen**  
und Tücher erstaunlich billig.  
**W. Kupper,**  
Lützowstraße 25, Ecke Borwertstr.

## Sauber, schnell u. billig

ist die Devise  
der Färberei, chem.  
Reinigungs- u. Waschanstalt  
von **3008**

## Sally Brasch.

Handmehl. Schuhstraße 27,  
Höfchenstr. 6,  
Berlinerstr. 40, Gräbischerstr. 27  
Neudorfstr. 64.

## A. Michatz,

Lützowstraße 28, Ecke Borwertstraße  
Empfehle mein Lager  
selbstgefertigter  
**Schuhwaaren**  
für Damen,  
Herren und Kinder  
zu 3002  
zeitgemäßen Preisen

## Stets die reichste Auswahl

in Meeresschaum-, Bernstein- und  
Weichsel- etc. Cigarrenspitzen,  
Tabakspitzen, wie deren einzelne  
Theile und Spazierstöcke, empfiehlt  
außerbillig 3070

## R. Migula,

Zigaretten- u. Cigaretten-Zubeh.-Geschäft  
Gr.-Wilh.-Str. 1a II. Gesch. Schmiedestr. 11

## Uhren!

In allerbilligsten u. reellen  
kauft man neue und gebrauchte  
**Taschenuhren, Regulatoren,**  
**Wand- und Weckeruhren,**  
**goldene Ringe, Ohrgehänge,**  
**Ohringe, Armbränder,**  
**ketten u. w. nur bei**  
**Hoppe,** 3098  
Messergasse No. 39,  
Ecke Mitbäuerstr., dicht am Neumarkt

## Bunzlau.

Sonntag, den 11. November ex.  
Nachmittags 3 Uhr im **Bronen-Haal**  
**Volk-Versammlung**

Tages-Ordnung:  
1. Die Sozialdemokratie u. der Kampf  
gegen den Umsturz; 2. Berichterstattung  
vom Parteitage Frankfurt a. M.;  
3. Rechnung-Ablegung des Vertrauens-  
mannes und Neuwahl desselben;  
4. Verschiedenes.  
Frauen haben Zutritt. Entree 10 Pf.  
Der Vertrauensmann.

## Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-  
mente, Spielböden zum Drehen u. selbst-  
spielend, Musik-Automaten fertigt  
**R. Cohn,** Kupferschmiedestr. 17. 3072

## Strassach, Klagen, Gesuche, Eingab.

träge u. bearb. sachgem. u. erh. jur. Rath.  
**Dressler's Rechtskanzlei.** Kutschstraße 18.  
3177

## Consum-Marken

kauft Kretschmer,  
31 Schmiedebrücke 31  
letztes Viertel vom Ringe.  
3195

## Tb. Winter,

14 Große Gröschengasse 14  
empfehlte  
sein Lager fertiger Herrenstiefel  
und Gamaschen  
zu billigen Preisen.  
Nur Handarbeit. 2972

## Fabelhaft billig

gebe ich ab  
**gr. Posten Tuchreste,**  
Eisacher Vorchentreste 1-10 Meter  
Cattunreste,  
Kleiderstoffreste, gute Qualitäten,  
1000 Plaids für Damen und Kinder,  
Leinwandreste. 2988

## David Freund,

Carlsstr. 123.  
Ecke Carlsplatz, parterre.

## Günstiger Gelegenheitskauf.

Von neuen u. geb. guten Möbeln in  
Nussb., imit. u. hell, ganze Ausstatt.,  
sowie einz. zu sehr solid. aber fest. Preisen.  
Auch Einrichtung für Laden u. Comptoir.  
Gold. Badegasse 8, I. 3128

## Carl Freundt

Zahn-Atelier  
Kreuzsche-Str. 50, I.  
Sprechst. 9-12 Uhr, 2-5 Uhr  
Abend. 8-9 Uhr, 12-1 Uhr.  
2943

## Vereins-Kalender.

Breslau.  
Freie Religionsgemeinde.  
Erbauungshalle Grünstr. 6. Sonntag  
Vormittags 9 1/2 Uhr: Erbauung:  
Pred. Tschirn.

„Union“. Allgemeine Danken-  
u. Sterbefälle der Tischler u.  
anderer gewerblicher Arbeiter (Zuschuß-  
kasse). Caffenlocal: Herrenstraße 19,  
Heiders Brauerei. Caffenstube u.  
Aufnahme neuer Mitglieder Sonntag  
früh von 10 bis 12 Uhr.

## Volkverein-Viegnitz.

Montag, den 12. November, Abends  
8 Uhr Vereinsabend im Gasthof  
„zu den drei Bergen“.  
Der Vorstand.